

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 04



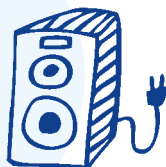
HERZENSSACHEN

KULTURENGAGEMENT IM ALTER

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 04

INHALT



1 ENTRÉE

3 FOYER

Hey, Alter ...! – Geht doch!
Evaluationsergebnisse zum Kunstprojekt
für Jung und Alt im LehbruckMuseum Duisburg
Julia Thomé

9 Neues von kubia

13 SALON

Verantwortung ist Ehrensache!
Bürgerschaftliches Engagement im Wandel
Andrea Hankeln

19 Mit Lebenserfahrung für Kunst und Kultur *Jens Pypier*

21 Mittendrin Potenziale des Engagements Älterer für die Kultur *Eva-Maria Antz*

25 Die Kunst der Zusammenarbeit Netzwerke für neue Konzepte der Kultur- und Bildungsarbeit *Karin Nell*

31 Lust oder Last? Engagement Älterer im Museum *Antonia Thiemann*

34 So komme ich auch mal wieder ins Theater Die »KulturBegleitung« in Rheine *Petra Möller*

37 ATELIER Portale zum Bürgerschaftlichen Engagement Praxiswissen Veranstaltungen Wettbewerbe

41 GALERIE Stolpersteine sind sein Thema Ein Porträt des engagierten Spurensuchers Peter Böhm *Heike Becker/Andreas von Grumbkow*

45 Lang lebe die Kunst! Der niederländische Fonds voor Cultuurparticipatie fördert die Kulturteilhabe Älterer

47 LOUNGE Spätes Debüt *Grande Dame 7.0*



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

ob im Vorstand von Kultur- oder Fördervereinen, in Kulturprojekten, als Kulturschaffende oder Kulturbegleitung: Mehr als 12 Prozent der 65- bis 85-Jährigen in Deutschland – und damit im Vergleich zu anderen Feldern überdurchschnittlich viele – engagieren sich derzeit freiwillig für und mit Kunst und Kultur. Wie die diesjährige »Generali Altersstudie« zeigt: Tendenz steigend. Kunst und Kultur sind für viele Ältere eine wahre »Herzessache«! Grund genug, unseren Salon für das Thema »Kulturengagement im Alter« zu öffnen.

Oftmals würde es kulturelles Leben ohne freiwilliges Engagement gar nicht geben, vor allem nicht in ländlichen Regionen. Ein schmaler Grat für das Ehrenamt – wie sich in den Beiträgen von Andrea Hankeln und Antonia Thiemann zeigt: Sehen die einen Kulturengagement als Ausdruck zivilgesellschaftlicher Verantwortung und demokratischer Teilhabe, kritisieren andere, dass in Zeiten knapper Kassen das Ehrenamt Personalstellen ersetzen und den Kultursektor entprofessionalisieren könnte. Feststeht, so Hankeln »Einrichtungen, Organisationen und Vereine können von der Lebens- und oftmals langjährigen Berufserfahrung der Engagierten deutlich profitieren, wenn sie die individuellen Bedürfnisse in ihren Strukturen berücksichtigen.« Welche »Potenziale im kulturellen Engagement Älterer« liegen, beschreibt Eva-Maria Antz in ihrem gleichnamigen Artikel. Grundlegend dafür ist »Die Kunst der Zusammenarbeit« von Fachkräften und Laien. Karin Nell ermutigt zum gemeinsamen Experimentieren und zur Übernahme neuer Verantwortungsrollen. Ein Beispiel dafür stellt Petra Möller mit der »Kulturbegleitung in Rheine« vor.

Zunächst begrüßen wir Sie aber im Foyer mit einem Nachtrag zum Thema unserer letzten Ausgabe: Julia Thomé berichtet von den Ergebnissen ihrer Evaluation der Ausstellung »Hey, Alter ...! Begegnung von Jung und Alt« im Duisburger LehmbruckMuseum. In der Galerie schauen wir außerdem über die Grenzen zu unseren niederländischen Nachbarn in einem Interview mit Gabbi Mesters, der Projektleiterin der neuen Programmlinie »Kulturpartizipation und Alter« des Fonds voor Cultuurparticipatie in Utrecht.

Dem Fotografen Roland Kaiser von Angie Hiesl Produktion Köln danken wir herzlich für die wundervollen Fotos zu der internationalen Fassaden-Inszenierung x-mal Mensch Stuhl, die unsere *Kulturräume* in dieser Ausgabe schmücken.

Bei unserer Fachtagung »Ehrensache. Engagement Älterer für Kunst und Kultur« am 19.9.2013 im Forum Leverkusen ist Gelegenheit, das Salonthema dieser *Kulturräume* zu diskutieren und zu vertiefen. Wir würden uns freuen, Sie dort zu treffen!

Bis dahin wünschen wir Ihnen sonnige und entspannte Sommertage,

Ihre Redaktion





FOYER

HEY, ALTER ...! – GEHT DOCH!

EVALUATIONSERGEBNISSE ZUM KUNSTPROJEKT FÜR JUNG UND ALT IM LEHMBRUCKMUSEUM DUISBURG

Von Julia Thomé

Im Duisburger LehmbruckMuseum fand vom 10. Dezember 2012 bis zum 10. März 2013 unter dem Titel »Hey, Alter ...!« ein Ausstellungsprojekt statt, das mit unterschiedlichen künstlerischen Positionen zum Thema »Jugend und Alter« und einem umfangreichen Begleitprogramm einen lebhaften Dialog zwischen den Generationen anregen wollte. Dabei standen neben den ausgewählten Kunstwerken vor allem die Sichtweisen und Erfahrungen der jungen und älteren Museumsbesucherinnen und -besucher im Mittelpunkt. kubia-Mitarbeiterin Julia Thomé hat das Projekt evaluiert und berichtet hier von den Ergebnissen ihrer Untersuchung.

»Ich finde den Kontakt zu Jugendlichen nötig, damit meine Welt realistisch bleibt«, sagt eine ältere Museumsbesucherin, nachdem sie gemeinsam mit Jugendlichen die Ausstellung »Hey, Alter ...!« im LehmbruckMuseum besichtigt hat. Damit bringt sie das Potenzial von Generationenprojekten auf den Punkt: Jung und Alt haben einen Bedarf an arrangierten Begegnungen, denn die Möglichkeiten, sich auszutauschen, nehmen im Alltag ab.

Was wissen Jung und Alt voneinander? Welche Vorurteile und Stereotypen bestimmen ihr Bild von der jeweils anderen Generation? Welche gemeinsamen Interessen könnte es geben? Worin unterscheiden sich die Generationen? Worin sind sie sich ähnlich? Diese und ähnliche Fragen stehen im Vordergrund von Projekten, bei denen Begegnungen zwischen Jung und Alt initiiert werden sollen. Generationenprojekte eröffnen Handlungsräume, in denen sich die Teilnehmenden auf Augenhöhe begegnen, gemeinsam aktiv sind und einen Blick auf die jeweils andere Generation entwickeln können. Gerade im Handlungsfeld von Kunst und Kultur bieten Generationenprojekte die Mög-

lichkeit, Fähigkeiten, Erfahrungen und Talente einzubringen und vom gemeinsamen künstlerischen Tun zu profitieren.

Vor diesem Hintergrund hat auch das LehmbruckMuseum das Projekt »Hey, Alter ...!« entwickelt, das durch den »Förderfonds Kultur & Alter« des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde. Ziel des Projekts war es, jugendliche und ältere Besuchergruppen zusammenzuführen und die quantitative und qualitative Einbindung von älteren Besuchergruppen in das Kunstvermittlungsangebot zu erhöhen. kubia hat das Projekt wissenschaftlich begleitet und die Umsetzung der Projektziele anhand einer Evaluation überprüft.

EXPONATE REGEN AUSTAUSCH AN

Die Ausstellung umfasste ausgewählte zeitgenössische und historische Exponate, darunter Videoinstallationen, Skulpturen, Gemälde und Fotografien von internationalen Künstlerinnen und Künstlern, die sich mit dem Thema »Jugend und Alter«



X-MAL MENSCH STUHL

ZU DEN FOTOS VON ANGIE HIESLS FASSADEN-INSTALLATIONEN IN DIESEM HEFT

»Wozu brauchen wir noch Venedigs Biennale, die documenta, die Skulpturenschau in Münster? Besetzt doch ausgerechnet in München jemand auf so spektakuläre Weise den öffentlichen Raum der Stadt mit bizarrer Aktionskunst.« Peter M. Bode (»Abendzeitung«)

x-mal Mensch Stuhl ist eine bildnerisch-performative Installation im und für den öffentlichen Raum. Die Orte der Inszenierung sind Häuserfassaden an Straßen und Plätzen in belebten Arealen der Stadt. Die Fassaden werden in einer Höhe zwischen drei und sieben Metern mit weißen, schlichten Stahlstühlen bestückt. Auf ihnen sitzen Menschen im Alter zwischen 60 und weit über 70 Jahren, hoch über den Köpfen der Passantinnen und Passanten. Sie führen ganz alltägliche, auf zurückhaltende Weise inszenierte Handlungen aus: das Lesen einer Zeitung, das Schneiden eines Brots, das Zusammenlegen von Wäsche ... Tätigkeiten, die mit ihrem Privatleben in Verbindung stehen. Der alte Mensch in unserer Gesellschaft, im Spannungsfeld von Architektur und urbanem Alltag, wird in eindrucksvoller Weise platziert.

Angie Hiesl, die Schöpferin von x-mal Mensch Stuhl, inszeniert gemeinsam mit ihrem künstlerischen Partner Roland Kaiser interdisziplinäre Performance-Projekte im öffentlichen und privaten Raum. Ihre Arbeiten genießen national und international große Anerkennung und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Zuletzt erhielt Angie Hiesl als Würdigung ihres Gesamtwerks den Künstlerinnenpreis NRW 2012.

x-mal Mensch Stuhl wurde seit 1995 in 33 Städten in 15 Ländern Europas, Nord- und Südamerikas gezeigt, darunter in Amsterdam, Prag, Rio de Janeiro, Bogotá, Lima, Barcelona, Montreal, Poznan ... Roland Kaiser hat das Projekt fotografisch dokumentiert.

WEITERE INFORMATIONEN: www.angiehiesl.de

befassten. Die Kunstwerke boten vielfältige Anknüpfungspunkte, um Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen und einen Austausch von Meinungen, Haltungen und Ideen anzuregen. Dabei ging es auch um sehr emotionale Themen wie Krankheit, Tod, Privatsphäre, Schönheit, Familie oder Freundschaft. Das kuratorische Konzept von »Hey, Alter ...!« ging auf, wie der Eintrag eines älteren Besuchers im Gästebuch der Ausstellung deutlich macht: »Ein toller Raum mit einer Fülle von Gedanken ... ein Thema, das realistischer nicht sein kann und es so den Menschen nahe bringt. Bitte fortführen!« Und eine junge Besucherin schreibt: »Ich finde, dass Ihr Museum sehr schön gemacht ist. Ich habe heute viel über alte Menschen gelernt! Ich komme garantiert wieder!«

Eine besondere Rolle in der Ausstellung spielte das Tagtool, eine Art Spielkonsole, mit der Besucherinnen und Besucher gleichzeitig digital zeichnen, Grafiken animieren und auf eine Fläche projizieren konnten. Das Tagtool war dauerhaft in der Ausstellung aufgebaut und lud Jüngere wie Ältere ein, gemeinsam künstlerisch aktiv zu werden. Beide Generationen zeigten sich interessiert am Tagtool, jedoch eigneten sie sich die Handhabung über unterschiedliche Zugänge an und zeigten ein unterschiedliches Lerntempo.

BLIND-DATES ZWISCHEN JUNG UND ALT

Vor allem das erstmals erprobte Format der Blind-Date-Führungen stieß auf reges Interesse bei den jungen wie älteren Besuchergruppen. Bei den Blind-Date-Führungen trafen sich die beiden Generationen, um gemeinsam die Ausstellung zu betrachten, in Kleingruppen zu diskutieren und anschließend selbst künstlerisch tätig zu werden. Die Führungen wurden von einer Kunstvermittlerin moderiert. Dialog und Austausch waren hier besonders lebhaft. Die hohen Besucherzahlen und die positiven Rückmeldungen machen deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Men-

schen der anderen Generationen im Rahmen einer Kunstausstellung einen großen Reiz ausmacht. So betont eine 12-jährige Blind-Date-Teilnehmerin: »Spaß hat es gemacht, mit den älteren Leuten zu reden und mit denen auch mal etwas zu unternehmen.« Diese Aussage spiegelt das Ergebnis der Evaluation gut wider: Beide Generationen hatten große Freude daran, die Sichtweisen der jeweils anderen kennenzulernen, sich mit der anderen Altersgruppe über die Exponate auszutauschen und etwas gemeinsam zu unternehmen bzw. künstlerisch tätig zu werden. Viele Ältere hoben dabei die authentische Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Kunst hervor. So freute sich ein älterer Teilnehmer, »wie sie sich ernsthaft Gedanken machen« und war beeindruckt von der »Vielfalt der Assoziationen, die durch die Kunstwerke ausgelöst wurden«.

Besonders die älteren Besuchergruppen empfanden die Blind-Date-Führungen als eine sinnvolle und bereichernde Erweiterung des Angebots des LehmbruckMuseums. Ältere Teilnehmende haben ihr Interesse an weiteren Blind-Date-Führungen bekundet, daher werden sie auch über das Projektende hinaus fortgeführt.

KEYWORKER BEREICHERN VERMITTLUNGSARBEIT

Ein besonderer Gewinn für das Museum war auch die Einbindung von älteren Freiwilligen als so genannte »Keyworker« in das Projekt. Die Keyworker, also Menschen, die sich ehrenamtlich als Vermittler engagierten, nahmen an Workshops teil, betreuten die Ausstellung an den Wochenenden und unterstützten Besuchergruppen bei den Blind-Date-Führungen. Die älteren Keyworker haben ihre neue aktive Rolle als sehr bereichernd empfunden und waren umfassend in das Projekt involviert. Sie genossen es, die Möglichkeit zu haben, ihre fachliche Kompetenz mit jeder Führung zu erweitern und mit Jugendlichen zu teilen; sie



übernahmen Verantwortung für das Projekt und trugen mit zum Erfolg bei. In einer Fokusgruppe reflektierten die Keyworker ihre Erfahrungen und gaben dem Museum konstruktives Feedback zum Ausstellungsvorhaben.

Ursprünglich war geplant, auch Jugendliche als Keyworker und Fokusgruppe aktiv einzubeziehen. Obwohl die Jugendlichen anfangs großes Interesse zeigten, war es ihnen nicht möglich, neben der Schule Zeit für regelmäßige intergenerationelle Treffen zu finden. So erwies sich das Ziel einer adäquaten Einbeziehung von Jung und Alt in die Fokusgruppen als zu ambitioniert und aufgrund der geringen Zeitkapazitäten der Jugendlichen als nicht realistisch.

IN WORKSHOPS GEMEINSAM AKTIV WERDEN

Im Rahmen von »Hey, Alter ...!« fanden drei Workshops statt, die auf unterschiedliche Weise Jung und Alt zu gemeinsamen Aktivitäten einluden. Beim »Singen mit den GOLDIES« wurden unter Choranleitung Popsongs einstudiert, zwei weitere Workshops befassten sich mit dem Tagtool. Bei allen Workshops ließ sich eine interessante Beobachtung machen: Für die Teilnehmenden standen hier – im deutlichen Gegensatz zu den Blind-Date-Führungen – vor allem Thema und Inhalt und weniger der intergenerationelle Aspekt des Vermittlungsangebots im Fokus. Er wurde eher als willkommener Nebeneffekt wahrgenommen. Durch die Workshops zu speziellen Themen – so ließ sich weiterhin feststellen – kamen auch Besu-



cherinnen und Besucher ins Haus, die das LehmbruckMuseum bisher nicht kannten oder seit langem nicht mehr dort waren.

WAS BLEIBT VON »HEY, ALTER ...!«?

Die Exponate sind verpackt und verschickt, zurück ins Archiv geschoben oder weiterverliehen. Die Kunstvermittelnden widmen sich neuen Projekten, die Schülerinnen und Schüler sind wieder im Lernstress, die Älteren zurück im Alltag. Was bleibt von »Hey, Alter ...!«?

Mit »Hey, Alter ...!« wurde das Lehmbruck-Museum wahrgenommen als ein spannender und lebendiger Ort für Generationenbegegnungen und innovative Kunstvermittlung. Das Museum

hat ein attraktives Angebot für jüngere und ältere Besuchergruppen geschaffen, das Lust auf mehr macht. Die Evaluation hat gezeigt, dass der Bedarf und das Interesse an weiteren intergenerationellen Vermittlungsprojekten vor allem bei Älteren vorhanden sind. Insbesondere die im Rahmen von »Hey, Alter ...!« gebildete Gruppe der älteren Keyworker ist überaus motiviert, weiterhin mit dem Museum zusammenzuarbeiten; sie beteiligt sich bereits rege an der Ideensammlung und Planung weiterer intergenerationeller Projekte. Projektleiterin Sybille Kastner vom Lehmbruck-Museum betont: »Der Gewinn für die Keyworker war offensichtlich so groß, dass die meisten eine Fortsetzung ihres Engagements angeboten haben. Der Wunsch, am Museumsgeschehen zu partizipieren, ist demnach groß und kann die Arbeit der



Kunstvermittlung nur lebendiger und vielfältiger machen.« Der Anfang der intergenerationellen Arbeit im LehmbruckMuseum in Duisburg ist also gemacht. Auch das Interesse anderer Akteure der Kulturellen Bildung an dem Projekt »Hey, Alter ...!« und an dem innovativen Ansatz der Generationenbegegnung im Museum zeigte sich bereits während der Ausstellung. So wurde das Projekt auf Fachtagungen präsentiert und in der Fachpresse vorgestellt. Ein Erfahrungsaustausch mit anderen Museen zum kreativen Generationendialog ist wünschenswert: Nachahmer sind im LehmbruckMuseum herzlich willkommen!

DIE AUTORIN:

Julia Thomé, Studium der Kultur- und Medienwissenschaft und des Kulturmanagements, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin von kubia und koordiniert seit Herbst 2011 das europäische Projekt »mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media«. Sie ist die Autorin der Evaluation »Hey, Alter ...!«.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Julia Thomé
 thome@ibk-kultur.de
 LehmbruckMuseum Duisburg
 www.lehmbruckmuseum.de

LITERATUR:

Julia Thomé (2013): Hey, Alter ...! Evaluation des intergenerationellen Ausstellungsprojekts im LehmbruckMuseum Duisburg. Hrsg. vom IBK. Remscheid, 54 S.
 Download: ibk-kubia.de >> Publikationen >>
 Hey, Alter ...!

NEUES VON KUBIA

THE MIX@GES EXPERIENCE

Handbuch zum kreativen Generationendialog erschienen

Das von der Europäischen Union geförderte Projekt »mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media« hat in den Jahren 2011 bis 2013 in fünf Ländern künstlerische Konzepte mit digitalen Medien erprobt, die Jung und Alt zusammenführen. Nun ist das Handbuch mit den Ergebnissen des Projekts erschienen.

Videocollagen im Museum in Österreich, Audio-guides für eine Kunstausstellung in Deutschland, iPod-Filme in Belgien, Apps in Schottland, Digitalfotografie in Slowenien: Im Rahmen von »mix@ges« haben junge und ältere Teilnehmende gemeinsam mit (Medien-)Künstlerinnen und Künstlern sowie Kunstvermittlern ästhetisch-kreative Medienprodukte geschaffen.

Die große Fülle von Erfahrungen aus den »mix@ges«-Workshops, die Teilnehmende, Lehrende und Organisatoren evaluiert haben, sind in die Publikation eingeflossen. Neben detaillierten Beschreibungen der verschiedenen »mix@ges«-Workshops, ihren Arbeitsweisen und Methoden, werden die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Projekt in acht Themenfeldern vorgestellt. Eine Vielzahl von Fotos, Informationen zu den Partnern, beteiligten Künstlerinnen und Künstlern sowie Links und Literaturhinweise runden das Handbuch ab.

Almuth Fricke/Maureen Marley/Alice Morton/

Julia Thomé (2013): The mix@ges Experience. How to promote intergenerational bonding through creative digital media. Hrsg. vom Institut für Bildung und Kultur. Remscheid, 91 S.

Download: ibk-kubia.de >> Publikationen >>

The mix@ges Experience

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mixages.eu

www.ibk-kubia.de/europa

AUF FLÜGELN DER MUSIK

Projektdokumentation erschienen

Von Mai 2012 bis April 2013 führte kubia das Pilotprojekt »Auf Flügeln der Musik – Konzertprogramme für Menschen mit Demenz« in Kooperation mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe durch. Das Projekt wurde durch den Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert.

Demenz ist für viele Menschen angst- und tabubesetzt und führt oftmals zu sozialer Isolation. Erfahrungsgemäß wird irgendwann die Teilhabe am Kulturlieben eingestellt. Durch spezielle Konzertformate und für die Zielgruppe eigens konzipierte Rahmenprogramme, die in Zusammenarbeit mit Orchestern, Konzerthäusern, Musikhochschulen und Konzertvermittlerinnen und -vermittlern entstanden, sollten Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen eine neue Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe geboten werden.

Beim Besuch eines öffentlichen Konzerts können die Betroffenen und ihre Begleitung gemeinsam etwas Schönes erleben. Kulturinstitutionen wurden für die Bedürfnisse der Zielgruppe sensibilisiert und bei der Umsetzung zielgruppenadäquater Angebote unterstützt. Unverzichtbar für das Gelingen des Vorhabens war die Expertise der Fachkräfte aus dem Demenzbereich. Mit »Auf Flügeln der Musik« wurden Kooperationen angelegt, die auch über die Projektlaufzeit hinaus fortbestehen. Einrichtungen und Personen, die Menschen mit Demenz betreuen, sollten darin bestärkt werden, Kunst und Kultur in den (Pflege-)Alltag zu integrieren.

Entstanden ist eine ausführliche Dokumentation mit den Ergebnissen der Evaluation mittels Dementia Care Mapping und zahlreichen praktischen Tipps.

Flavia Nebauer (2013): Auf Flügeln der Musik.

Ein Pilotprojekt zur Kulturteilhabe von Menschen mit Demenz durch neue Ansätze der Musikvermittlung. Projektdokumentation. Hrsg. vom Institut für Bildung und Kultur. Remscheid, 36 S.

Download: ibk-kubia.de >> Publikationen >>

Auf Flügeln der Musik

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/demenz

ENTFALTEN STATT LIFTEN**Neuerscheinung zu den Bedürfnissen von Älteren in kulturellen Bildungsangeboten**

Zahlreiche Kulturanbieter nahmen den prognostizierten demografischen Wandel bereits zum Anlass, sich der neuen, wachsenden Zielgruppe der Älteren zuzuwenden. Mit der kürzlich erschienenen Studie werden erstmalig in Deutschland empirisch fundierte Forschungsergebnisse vorgelegt, wie kulturelle Bildungsangebote für Ältere gestaltet werden sollten, um ihren Bildungsbedürfnissen und den Veränderungen des Lernens im Alter gerecht zu werden.

Schwerpunkt der Publikation ist die Auswertung qualitativer Experteninterviews mit Teilnehmenden im Alter zwischen 60 und 85 Jahren sowie mit Dozentinnen und Dozenten kultureller Bildungsangebote für die Zielgruppe. Die Interviews liefern Erkenntnisse zu den Bedürfnissen von Älteren, vom Weg zur Teilnahme an einem kulturellen Bildungsangebot bis hin zur Bedeutung der im Lehr-/Lernprozess entstandenen künstlerischen Produkte, wie erarbeitete Theaterstücke oder ein Chor-Repertoire. Die Publikation ist als Forschungsarbeit von kubia entstanden und ist die Dissertationsschrift der Autorin.

Kim de Groote (2013): »Entfalten statt liften!« Eine qualitative Untersuchung zu den Bedürfnissen von Senioren in kulturellen Bildungsangeboten. Schriftenreihe Kulturelle Bildung vol. 34, hrsg. von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. München, 248 S. ISBN 978-3-86736-334-1

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de >> Publikationen >>
Entfalten statt liften!

REIF FÜR DIE BÜHNE**Neue Stücke für Senioretheater**

Am 8. Juni 2013 erlebte »Das Haus der Jeanne Calment« von Lisa Danulat seine Uraufführung am Consol Theater in Gelsenkirchen. Die Autorin wurde dafür 2012 mit dem Dramatikerinnen-Preis NRW »Reif für die Bühne« ausgezeichnet, den kubia gemeinsam mit dem Frauenkulturbüro NRW, dem Literaturbüro Ruhr und dem FFT Düsseldorf zum zweiten Mal ausgeschrieben hatte. Zum Wettbewerb gehört die Uraufführung des Preisträgerinnenstücks durch ein Senioretheaterensemble aus NRW. Nach der landesweiten Ausschreibung wurde das Konzept des Regisseurs André Wülfing von einer Fachjury ausgewählt und durch einen Produktionskostenzuschuss gefördert. Wülfing inszenierte die ebenso tragische wie witzige Geschichte als Lesestück mit einem generationenübergreifenden Ensemble von Amateuren der Volxbühne des Consol Theaters.

Um das Repertoire der lebendigen Senioretheaterszene in NRW mit zeitgemäßen Textvorlagen zu bereichern, wurde der Dramatikerinnen-Wettbewerb ins Leben gerufen und die Anthologie »Reif für die Bühne – Neue Stücke für das Senioretheater. Band 2« im kopad Verlag mit insgesamt drei der Wettbewerbstexte veröffentlicht.

Neben dem Stück von Lisa Danulat ist dort Jule Vollmers Text »Damenkarussell« zu finden, der Geschichten um die Kunst, die Liebe und das Leben in einem heiteren Reigen miteinander verknüpft. »Kommt in den Garten« von Frauke Angel erzählt mit fein gezeichneten Figuren von der Sehnsucht nach Familie und Liebe.

Institut für Bildung und Kultur (Hrsg.) (2013):
Reif für die Bühne. Neue Stücke für Senioretheater.
Band 2. München
ISBN 978-3-86736-296-2

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theatergold.de

FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER

Dokumentation der geförderten Projekte 2012

Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt durch den Förderfonds Kultur & Alter Projekte, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Entfaltung der ästhetischen, kommunikativen und sozialen Bedürfnisse und Fähigkeiten älterer Menschen zu fördern. Es leistet damit einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung der kulturellen und sozialen Teilhabe und Lebensqualität hin zu einem aktiven Altern.

2012 wurden 12 Projekte gefördert, die in einer aktuell erschienen Dokumentation vorgestellt werden. Die geförderten Projekte werden am 31. Oktober 2013 bei einem Aktionstag in der Akademie Remscheid, der in Zusammenarbeit mit kreativ50plus (Akademie Remscheid) angeboten wird, präsentiert. Außerdem gibt es Workshops für Multiplikatoren und ältere Kulturbegeisterte. Die Dokumentation ist online abrufbar.

Institut für Bildung und Kultur (Hrsg.) (2013):
Förderfonds Kultur & Alter. Projektdokumentation 2012. Remscheid, 30 S.

Download: www.ibk-kubia.de/foerderfonds

FÖRDERPROJEKTE 2013 STEHEN FEST

Die Jury des Förderfonds Kultur & Alter hat im Mai 2013 aus 52 Projektvorschlägen 18 ausgewählt und den zuständigen Bezirksregierungen zur Förderung empfohlen. Darunter sind Theaterprojekte, die sich an Ältere, Jung und Alt oder Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen richten, sowie Projekte aus den Bereichen Tanz, Medienarbeit und Bildende Kunst bzw. Kunstvermittlung.

Mit dem Förderfonds stellt das Kulturministerium rund 100 000 Euro zur Kulturarbeit für und mit Älteren zur Verfügung. Die nächste Ausschreibung für Projektvorhaben, die im Jahr 2014 durchgeführt werden sollen, erfolgt voraussichtlich im Herbst dieses Jahres. kubia informiert darüber frühzeitig in seinem Newsletter.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/foerderfonds

THEATERTAGE

Workshops // 24. bis 26. Juni 2013
Akademie Remscheid // Küppelstein 34
42857 Remscheid

Die Seniorentheaterszene in NRW ist vielfältig. Und die Zahl der Ensembles wächst stetig, denn eine neue Generation älterer Menschen sucht nach neuen Formen des künstlerischen Ausdrucks und sinnvoller Lebensgestaltung im Alter. In diesem Jahr lautet der Themenschwerpunkt der Theatertage »Bewegung«. Hierzu bietet kreativ50plus (Akademie Remscheid) parallel zwei dreitägige Workshops für Spielerinnen und Spieler an: 1. Eigenes in der Bewegung – Tanztheater – Schritt für Schritt, Dozentin: Barbara Cleff und 2. Gut bewegt ist halb gewonnen – Vom bewussten Umgang mit dem körperlichen Ausdruck, Dozentin: Beate Brieden.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Akademie Remscheid
Anke Rauch
Telefon: 02191 794 212
rauch@akademieremscheid.de
www.akademieremscheid.de

TEXT IN BEWEGUNG – KÖRPERORIENTIERUNG IM SENIORENTHEATER

Workshop // 27. Juni 2013
Akademie Remscheid // Küppelstein 34
42857 Remscheid

Im Rahmen der Theatertage findet ein eintägiger Workshop der Fortbildungsreihe kulturkompetenz 50+ von kubia mit der Dozentin Beate Brieden statt. Er richtet sich an Spielleiterinnen und Spielleiter. Beim »Sprechtheater« drehen sich die kreativen Bestrebungen meist um den Text. Szenen werden vorbesprochen, im Geiste visualisiert. In dieser Fortbildung werden Methoden vermittelt, die das Entdecken von Bildern durch Bewegung ermöglichen. Es geht um die Aktivierung der Sinne und Wahrnehmung, um Präsenz und Ausdruck.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Dr. Kim de Groot
Telefon: 02191 794 296
de-groote@ibk-kultur.de
www.ibk-kubia.de/qualifizierung

KULTURKOMPETENZ 50+

PRAXISWISSEN FÜR DIE KULTURARBEIT MIT ÄLTEREN

HALBJAHR 02/2013

WEBINARS

KOMMUNALE STRATEGIEN IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL

11. September 2013 // 15.00 bis 16.00 Uhr

Online // Leitung: Dr. Thorben Winter

Die Alterung unserer Gesellschaft stellt nicht nur die Sozialpolitik, sondern auch kommunale Kultureinrichtungen und Kulturschaffende vor neue Herausforderungen. Das Webinar beschäftigt sich mit ausgewählten Strategien, wie der Kulturbereich den demografischen Wandel aktiv gestalten kann.

NETZWERKE MEHR ALS NUR NEUE KONTAKTE FINDEN

1. Oktober 2013 // 15.00 bis 16.00 Uhr

Online // Leitung: Ramona Geßler

Kulturelle und soziale Projekte profitieren von einem guten Netzwerk. Oftmals knappe Ressourcen werden gebündelt, verschiedene Perspektiven und Kompetenzen integriert und die Öffentlichkeitsarbeit erfolgt über mehrere Wege. Die Teilnehmenden des Webinars erhalten konkrete Informationen und Tipps, um ein Netzwerk zu gründen oder zu betreiben, und lernen Instrumente kennen, die ein Netzwerk zusammenschweißen.

WORKSHOPS

ES WAR EINMAL ... RESSOURCENAKTIVIERENDE ARBEIT FÜR DEMENZIELL ERKRANKTE MENSCHEN MIT MÄRCHEN

23. September 2013 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Demenz-Servicezentrum Münster und
das westliche Münsterland // Münster

Leitung: Sabine Meyer

Das Märchenerzählen unterstützt den Wunsch älterer Menschen, die Zeit rückwärts zu drehen und noch einmal auf eine phantasievolle und sinnliche Weise ihre Kindheit anzuschauen. Es weckt Erinnerungen, Gefühle und Bilder und lässt Geborgenheit entstehen. Dieser Workshop gibt Interessierten aus dem Bereich der Pflege und Betreuung älterer Menschen einen Einblick in die Märchenarbeit.

TAGGING IMPRESSIONS – ERZÄHLERISCHE LICHTPROJEKTIONEN ALS MÖGLICHKEIT DER GENERATIONENARBEIT (IM MUSEUM)

11. November 2013 // 9.00 bis 16.00 Uhr

LehmbruckMuseum // Duisburg

Leitung: Teresa Grünhage

Das Tagtool ist ein Live-Performance-Instrument für die digitale Zeichnung und Animation. Tagtool Performances sind vor allem Kooperationen: Einer malt, einer animiert. Oft wird die Performance mit Musik, Geschichten, Schauspiel oder Tanz begleitet. In Echtzeit entsteht so ein bewegtes Kunstwerk. Wie Tagtool in der intergenerationellen Arbeit eingesetzt werden kann und welche Bandbreite an Möglichkeiten diese digitale Methode bietet, sind Themen dieses Workshops.

THEATERARBEIT MIT HOCHALTRIGEN

19. November 2013 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Freies Werkstatt Theater Köln

Leitung: Jessica Höhn

Wenn der Mensch Theater spielt, kommt er körperlich, geistig und emotional in Bewegung. Es entsteht Kontakt und Begegnung mit anderen, die der Isolation im Alter vorbeugen kann. In diesem Workshop wird die Theaterarbeit mit alten Menschen mit und ohne Demenz vermittelt. Schwerpunkte sind, adäquate Rahmenbedingungen zu schaffen, die Entwicklung von Spielangeboten und Ritualen sowie Formen der Präsentation zu gestalten.

SEILBOTSCHAFTEN – METHODEN ZUR ORIENTIERUNG IN SEMINARPROZESSEN

28. November 2013 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Museum für Gegenwartskunst // Siegen

Leitung: Sabine Kretschmer

Ältere Menschen betreten bei der Teilnahme an Kulturangeboten oft Neuland. Ängste oder zu hohe Erwartungen an sich selbst hemmen zuweilen die Anfangsphasen. Mit den Seilbotschaften lernen die Teilnehmenden des Workshops Wege, Grenzen, Stationen und Prozesse in Kulturangeboten mit älteren Menschen kennen. Dabei geben verschiedene Methoden praktische Hinweise, wie ältere Teilnehmende in Gruppenprozesse einbezogen, Gruppensituationen aufgelockert und positiv beeinflusst werden können.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SALON

VERANTWORTUNG IST EHRENSACHE!

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM WANDEL

Von Andrea Hankeln

In NRW engagiert sich ungefähr ein Drittel der Bevölkerung – also 6 Millionen Menschen – für das Gemeinwohl. Das bürgerschaftliche Engagement leistet damit auch einen erheblichen Beitrag zu einer lebendigen, reichhaltigen und vielfältigen Kulturlandschaft. Die Leiterin des Referats »Bürgerschaftliches Engagement« des Familienministeriums NRW zeigt, wie sich Einrichtungen und Vereine auf das Engagement Älterer vorbereiten können.

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT FRÜHER UND HEUTE

»Freiwilliges und unentgeltliches Engagement für die Gesellschaft hat in der politischen Aufmerksamkeit heute einen anderen Stellenwert als vor einem Jahrzehnt«, so der Theologe Prof. Wolfgang Huber zum Auftakt der Woche des bürgerschaftlichen Engagements 2012. »Darin spiegelt sich die Tatsache, dass solches Engagement sich nicht mehr von selbst versteht. Es ergibt sich nicht automatisch aus familiären Bindungen oder nachbarschaftlichen Verpflichtungen, aus dem Engagement in der Kirchengemeinde oder in der Bürgergemeinde. [...] Es geht im Einsatz für die Bürgergesellschaft nicht mehr um Ehrenämter, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, sondern um bewusste Engagement-Entscheidungen, die auf ein hohes Maß an persönlicher Motivation und Identifikation angewiesen sind« (Huber 2012, S. 1f.).

Studien wie der »Freiwilligensurvey«, der alle fünf Jahre bundesweit erhoben wird, belegen, dass die Bereitschaft zum Engagement in Deutschland ungebrochen ist, zum Teil sogar weiter wächst. Gleichzeitig belegt der Survey die Prognose Hubers: Die Formen des ehrenamtlichen Engagements werden

immer vielfältiger und differenzierter. Sie finden vermehrt außerhalb von Institutionen statt – bei gleichzeitig veränderter Erwartungshaltung der Engagierten. Aufgrund dieser Entwicklungen ist das zeitlich befristete, oft projektbezogene Engagement in den letzten Jahren stark in den Fokus der Betrachtung gerückt.

VERÄNDERTES ENGAGEMENTVERHALTEN

Diese Engagementform ist auch eine Folge der heutigen Lebensumstände: Junge Menschen haben aufgrund von Verdichtungen in Schule und Universität weniger Zeit – und damit auch weniger Möglichkeiten für ein Engagement. Von jungen Berufstätigen wird eine hohe Mobilität und Flexibilität erwartet. Seltener als früher wollen sie sich deshalb an einen Verband oder Verein binden. Mit der Mobilität brechen gleichzeitig auch gewachsene Strukturen, Vereinszugehörigkeiten etc. weg. Parallel dazu verändern sich bei vielen Menschen die Ansprüche und Erwartungen an ein Engagement: Es muss zum einen mit den Rahmenbedingungen vereinbar sein, zum anderen soll damit größere Mitverantwortung in Verbindung stehen. Engagierte wünschen sich, als gleichberechtigte Partner gesehen und anerkannt zu werden. Sie wollen

nicht einfach nur für eine Aufgabe eingesetzt werden, sondern mitgestalten und mitbestimmen und sich mit ihren Qualifikationen und Kompetenzen einbringen.

RAHMENBEDINGUNGEN VERBESSERN

Wer bürgerschaftliches Engagement fördern will, muss sich über diese Veränderungen im Klaren sein. Die Politik steht vor den Aufgaben, die allgemeinen Rahmenbedingungen für Engagement zu verbessern, die Anerkennungskultur zu stärken und die Vernetzung der Akteure voranzubringen.

Kommunen sollten das Thema als grundlegende Zukunfts- und Querschnittsaufgabe begreifen und diese strategisch angehen. Vereine, Verbände und Einrichtungen müssen sich auf die veränderten Lebensbedingungen und Motivationen des engagierten Nachwuchses einstellen. Dazu gehört auch, neue Engagementfelder und -formen nicht nur zuzulassen, sondern sie explizit zu fördern. Nur so können die gemeinnützigen Organisationen sicherstellen, auch in Zukunft noch für Ehrenamtliche attraktiv zu sein.

Bei all diesen Veränderungen darf man allerdings das traditionelle Ehrenamt in Vereinen nicht aus dem Blick verlieren, denn sie bilden das Fundament des Gemeinwesens: Hier ist noch immer der größte Anteil des Engagements verortet. Doch auch hier bedarf es der Bereitschaft zur Modernisierung, sie betrifft das Engagement im Verein selbst ebenso wie die Arbeit des ehrenamtlichen Vorstands.

ENGAGEMENTFELD KULTUR

Wie in fast allen Feldern des Engagements gilt auch für den Bereich »Kultur und Musik«, dass sich hier Menschen mit höherem Bildungsabschluss häufiger einbringen. Im Jahr 2009 sind bundesweit 5,2% der Engagierten im Kulturbereich tätig. Weitere 11% der Befragten, die noch nicht freiwillig aktiv sind, könnten sich ein Engagement im Bereich »Kultur, Kunst, Musik« vorstellen (Mehrfachnennungen waren möglich).



Die NRW-Auswertung weist für den Kulturbereich eine Quote von 4% aus (in den beiden vorherigen Erhebungen lag die Quote in NRW etwas höher: 1999 bei 4,6%, 2004 bei 4,7%). Bei der Bevölkerung ab 60 Jahren sind in NRW 4,3% der Engagierten im Bereich Kultur, Kunst und Musik ehrenamtlich tätig. 2004 waren es noch 5,0%.

Der Verein ist nach wie vor die mit Abstand wichtigste Organisationsform des freiwilligen Engagements (2009 bundesweit: 47%, NRW: 42%). Auch im Kulturbereich ist der Verein (zum Beispiel Förder- und Trägerverein, Freundes- und Unterstützerkreis) die dominierende Organisationsform – 67% der kulturell Engagierten bundesweit waren in einem Verein organisiert. Um die Entwicklung freiwilligen Engagements positiv zu beeinflussen gilt es, die Strukturen zu unterstützen und Qualifizierungen für Engagierte anzubieten.

TÄTIGKEITSFELDER IN DER KULTUR

Freiwilliges Engagement im Kultur- und Musikbereich zeichnet sich laut »Freiwilligensurvey« durch besondere Tätigkeitsschwerpunkte aus: So spielen zum Beispiel die Organisation von Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungsaufgaben im Kulturbereich eine größere Rolle als beispielsweise im Sport oder im Umweltschutz.

»Es gibt keine künstlerische Sparte, kein kulturelles Feld und keine Art von Kunst- oder Kulturinstitutionen, bei denen nicht bürgerschaftlich-ehrenamtliches Engagement einen Beitrag leistet zur Produktion, Rezeption oder Vermittlung der kulturell-künstlerischen Arbeit. Und es gibt auch keine Tätigkeit in diesem vielgestaltigen Feld, die nicht auch in der einen oder anderen Form von ehrenamtlich-bürgerschaftlich Engagierten wahrgenommen wird. Dabei sind die Einsatzfelder und die Aktivitäten von diesen Engagierten so vielfältig wie die Kunst- und Kulturbereiche und die

Tätigkeiten darin« (Wagner 2011, S. 252). Das bedeutet, im Kultur- und Musiksektor üben die Engagierten – Frauen wie Männer – in der Regel anspruchsvolle Tätigkeiten aus. Damit kommen diese Einsatzfelder den Bedürfnissen der heute Engagierten sehr entgegen.

BEWEGGRÜNDE FÜR EIN KULTURELLES ENGAGEMENT

Hinsichtlich ihrer Motive unterscheiden sich die in der Kultur Engagierten nur kaum von denen in anderen Feldern Aktiven. An der Spitze stehen laut »Freiwilligensurvey 2009« auch hier die Anliegen »mit anderen Menschen zusammenkommen« und »die Gesellschaft mitgestalten«. Auch bei den Erwartungen differieren ihre Vorstellungen nicht signifikant von denen der anderen. An der Spitze steht, »dass die Tätigkeit Spaß machen muss«, gefolgt von »dass man anderen Menschen helfen kann« und »dass man etwas für das Gemeinwohl tun kann« sowie »dass man mit sympathischen Menschen zusammenkommt«.

Die Zufriedenheit der im Kultursektor Engagierten ist relativ hoch und hat in den vergangenen Jahren sogar zugenommen: Die Autoren des »Freiwilligensurveys« führen diesen Umstand darauf zurück, dass die Engagierten eine bessere Einbindung in die einzelnen Arbeitsbereiche erfahren und an der Anerkennungskultur und den Weiterbildungsmöglichkeiten gearbeitet wurde.

KULTURELLES ENGAGEMENT UND ALTER

Bezogen auf die Altersstruktur zeigt sich, dass der Zuwachs an Engagierten auf eine steigende Zahl von Menschen in den mittleren und älteren Jahrgängen zurückgeht.

Zwar sind in NRW die Menschen im Alter zwischen 31 und 45 Jahren noch immer am stärksten engagiert; doch während in der Gruppe der

jungen Menschen zwischen 14 bis 30 Jahren das Engagement zurückgeht, zeigt die Gruppe der älteren Menschen ab 60 Jahren laut »Freiwilligen-survey« den größten Anstieg (2009 waren es 30%, 1999 25%, 2004 31%).

Laut der »Generali Altersstudie 2013« engagieren sich von den ehrenamtlich Aktiven im Alter über 65 Jahre 12% im Bereich Kultur und Musik – und somit mehr als doppelt so viele wie im Durchschnitt aller Engagierten in diesem Bereich. Der zeitliche Umfang bei allen Befragten lag im Schnitt bei 4,2 Stunden pro Woche.

Für fast jeden fünften 65- bis 85-Jährigen käme es infrage, sich überhaupt oder noch stärker zu engagieren. Dabei legen die Ergebnisse nahe, dass die Ausweitung des vorhandenen Engagements mehr Potenzial birgt, als die Gewinnung von nicht engagierten Älteren: Jeder Vierte, der sich aktuell bereits engagiert, kann sich eine Ausweitung der ehrenamtlich geleisteten Stunden vorstellen – im Durchschnitt 8,8 Stunden zusätzliches Engagement pro Woche.

Andreas Kruse konstatiert in der »Generali Altersstudie«: »Ob sich ältere Menschen tatsächlich um soziale und politische Partizipation bemühen [...], hängt nicht zuletzt davon ab, dass ihre Ressourcen von anderen erkannt werden und ihr Engagement gesellschaftlich akzeptiert wird. [...] Solange gesellschaftlich dominante Altersbilder dazu tendieren, das Alter primär durch Einschränkungen und Verluste zu charakterisieren und gleichzeitig erhaltene Fähigkeiten und Fertigkeiten ebenso wie spezifische Stärken des Alters zu vernachlässigen, werden viele ältere Menschen den Eindruck gewinnen, ihr Engagement sei nicht erwünscht, und – zum Teil aus der Befürchtung, zurückgewiesen zu werden – auf ein Engagement verzichten.« (Generali Zukunftsfonds 2013, S. 380ff.).

Die Studie fragte Engagierte auch nach den Voraussetzungen, die sie für ein (stärkeres) Engagement motivieren könnten. Die Antworten decken sich mit den allgemeinen Erkenntnissen, warum sich Menschen engagieren und welche Rahmenbedingungen förderlich sind. Bei beiden Gruppen – sowohl die bereits Engagierten als auch die derzeit nicht Engagierten – waren die fünf häufigsten Antworten:

- »1. Es müsste ein interessantes Projekt sein, für das es sich lohnt, sich zu engagieren.
2. Ich würde gern selbst bestimmen, wann bzw. in welchem Umfang ich helfe.
3. Es wäre mir wichtig, dass ich mich nicht langfristig binde.
4. Ich müsste den Freiraum haben, die Aufgabe so zu erledigen, wie ich es gern möchte.
5. Die Einrichtung, bei der ich mich engagiere, müsste gut erreichbar sein, zum Beispiel mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit Hilfe eines Fahrdienstes« (ebd., S. 369).

Mit dem Zuwachs des Engagements Älterer in der Kultur steigen gleichzeitig der Anspruch und die Erwartungen an ihre Tätigkeitsfelder und ihre Möglichkeiten, Verantwortung zu nehmen. Einrichtungen, Organisationen und Vereine können von der Lebenserfahrung und oftmals langjährigen Berufserfahrung der Engagierten deutlich profitieren, wenn sie die individuellen Bedürfnisse in ihren Strukturen berücksichtigen.

RESSOURCEN FÜR DIE GESELLSCHAFT MOBILISIEREN

Engagementförderung ist eine wichtige Aufgabe – auf allen Ebenen des föderalen Staates. Denn die Gesellschaft ist nicht nur der Ort, an dem sich bestimmte Problemlagen entwickeln. Sie ist auch der Ort, an dem sich die wichtigen Ressourcen zur Lösung dieser Probleme herausbilden oder mobilisieren lassen.

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen setzt mit ihren Maßnahmen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements vor allem auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen, die Stärkung der Anerkennungskultur und die bessere Vernetzung der Akteure sowie auf Information. Zu den Instrumenten gehören neben dem landesweiten Unfall- und Haftpflichtschutz für Ehrenamtliche, die Ehrenamtskarte NRW, der Engagementnachweis NRW, das Portal »Engagiert in NRW« sowie der Aufbau eines Kommunennetzwerks.

DIE AUTORIN:

Andrea Hankeln ist Leiterin des Referats »Bürgerschaftliches Engagement, Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen, Bundesfreiwilligendienst« im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Von 2004 bis 2011 war sie Geschäftsführerin des Centrums für Bürgerschaftliches Engagement e.V. in Mülheim an der Ruhr.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mfkjks.nrw.de und www.engagiert-in-nrw.de

LITERATUR:

- Generali Zukunftsfonds (Hrsg./Institut für Demoskopie Allensbach (2013): Generali Altersstudie 2013 – Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Bonn
- Thomas Gensicke/Sabine Geiss (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009. In Auftrag gegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München
- Thomas Gensicke/Sabine Geiss (2011): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Nordrhein-Westfalen 1999–2004–2009. Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Durchgeführt im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung München. Düsseldorf
- Wolfgang Huber (2012): »Rede aus Anlass der Auftaktveranstaltung der Woche des bürgerschaftlichen Engagements 2012 am 24. September 2012«. In: BBE-Newsletter 20/2012
- Bernd Wagner (2011): »Kunst und Kultur«. In: Thomas Olk/Birger Hartnuß (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim, S. 245–254



MIT LEBENSERFAHRUNG FÜR KUNST UND KULTUR

Von Jens Pypker

Auf der 6. OWL-Kulturkonferenz geht ein Mann nach vorne und schwingt sich mit einem energischen Schritt auf die Bühne hinauf. Er hat eine große, kräftige Gestalt und silber-weiße Haare. Was er sich als spezifische Unterstützung für das Ehrenamt von Älteren wünsche? Nichts Spezifisches, sagt der etwa 80-Jährige spontan. Willkommen aber wären gezielte Fortbildungsangebote in Bereichen, in denen sich ältere Menschen besonders engagieren wollen. Entscheidend sei, dass das Engagement großen Spaß mache, weil man mit Anderen gemeinsam etwas Schönes gestalten könne.

So wie dem älteren Herrn geht es vielen Menschen. Der demografische Wandel bringt es mit sich, dass sich auch im Kulturbereich das bürgerschaftliche Engagement von den Erwerbstätigen zu den Ruheständlern verschiebt. Sie bringen sich ein bei konkreten Projekten und wirken in öffentlichen Kulturinstitutionen. Zweifellos bietet ein solches Engagement gerade auch älteren Menschen ein hohes Maß an persönlicher Bereicherung. Aber auch für die Gesellschaft insgesamt ist das Ehrenamt heute von außerordentlicher Bedeutung. Es fördert die kulturelle Bildung und entlastet bisweilen auch die öffentlichen Haushalte.

Verwaltungen, die sich mit dem Wunsch nach mehr individuellem Engagement in der Kultur befassen, sollten zunächst nicht von den Bedarfen ausgehen. Sie müssen das Wissen und die Lebenserfahrung der Menschen in den Blick nehmen, die sich bereits engagieren oder engagieren wollen. Was möchten sie, und wie verhält sich das zu den Bereichen, wo mehr Ehrenamt willkommen wäre? Umfangreiche Daten zum Ehrenamt hat der von der Versicherungsgruppe Generali Deutschland in Auftrag gegebene »Engagement Atlas« erhoben. Er zeigt detailliert auf, wie groß der Umfang des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland bereits ist. Er weist aber auch auf eine starke regionale Differenzierung hin.

In Nordrhein-Westfalen ergibt sich nach dieser Studie ein sehr differenziertes Bild: Die Kreise Düren und Borken und der Oberbergische Kreis gehören bundesweit zu den Spitzenreitern im ehrenamtlichen Engagement – der Kreis Gütersloh, der Rheinisch-Bergische Kreis und Essen dagegen zu den Schlusslichtern. Die Studie zeigt auch, dass es dort, wo besonders viele Hochqualifizierte oder besonders viele Menschen ohne Beschäftigung gibt, die Engagementquote niedriger ist. Höher dagegen ist ehrenamtliches Engagement dort, wo mehr große Familien und ein höherer Wohlstand gemessen werden. Trotz der regionalen Unterschiede gibt es einige allgemeingültige Grundsätze: Ehrenamt muss Spaß machen und die Tätigkeiten müssen einen Sinn haben. Oft wollen Ehrenamtliche die Lebensqualität der eigenen Region verbessern. Und schließlich zeigen alle Erfahrungen: Ehrenamtlich Engagierte müssen klare Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner haben, wenn sie nachhaltig wirken sollen.

Bereits das gegenwärtige Engagement für Kunst und Kultur ist in sehr vielen Fällen von Älteren geprägt. Das trifft insbesondere auf die Heimat- und Kulturlandschaftspflege zu. Hier sind Ehrenamtliche für die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe wichtige Ansprechpartner und -partnerinnen. Zahlreiche kulturhistorische



Orte der Industriekultur sind auf das Ehrenamt angewiesen. Mühlen, Hämmer, Schmieden und Orte der Erzgewinnung sowie Metallverarbeitung werden oft erst durch das Engagement von Seniorinnen und Senioren erhalten und als Museen der Öffentlichkeit, gerade auch Kindern und Jugendlichen, zugänglich gemacht. Beispielhaft ist das Projekt »Südwestfalen macht Schule«, das der Kreis Olpe für eine ganze Region angestoßen hat. Die Kooperation von Schulen, Unternehmen und von Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern aufrechterhaltenen Museen ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, kulturhistorische Zusammenhänge zu erfassen, die ökonomische Entwicklung nachzuvollziehen und vielleicht auch Begeisterung für einen bestimmten Beruf zu erwecken! Die älteren Ehrenamtlichen lernen wiederum, wie sie Schülerinnen und Schüler zeitgemäß ansprechen, um ihr Wissen auch erfolgreich weiterzugeben. Für Projekte wie dieses wollen sich Bürgerinnen und Bürger gern ehrenamtlich einsetzen. Und umgekehrt gilt: Ohne das Ehrenamt wären Projekte wie in Südwestfalen nicht möglich.

In Nordrhein-Westfalen hat das Ehrenamt seit jeher eine große Bedeutung. Nordrhein-Westfalen ist ein Land, in dem die meisten Theater, Orchester und Museen aus dem Engagement von Bürgerinnen und Bürgern entstanden sind und nicht auf fürstliche Gründungen zurückgehen. Diese bürgerschaftliche Tradition zeigt sich zum Beispiel in den vielen Kunstvereinen, die teils auf eine beachtliche Geschichte zurückblicken können. Bis heute sind es oft bürgerschaftliche Initiativen, die Neues ausprobieren und kulturelle und künstlerische Diskurse anstoßen. Dabei kann es durchaus kontrovers zugehen, gerade auch zwischen hauptamtlichen Kulturakteuren und ehrenamtlich Engagierten. Dies ist Ausdruck eines lebendigen kulturellen und künstlerischen Lebens in der jeweiligen Region.

DER AUTOR:

Dr. Jens Pyper wurde 1975 in Ostfriesland geboren. Seit 2010 arbeitet er in der Kulturabteilung des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, wo er mit seiner berufstätigen Frau und drei Kindern lebt. Er engagiert sich projektbezogen für Interessen seiner Kinder, nachdem er zuvor für eine Jugendorganisation, Völkerverbindung und Schülerpflegerarbeit aktiv gewesen ist.

MITTENDRIN

POTENZIALE DES ENGAGEMENTS ÄLTERER FÜR DIE KULTUR

Von Eva-Maria Antz

Bunt, vielfältig und uneinheitlich ist das Bild des bürgerschaftlichen Engagements in der Kunst- und Kulturlandschaft. Kulturengagement hat eine lange Tradition: vom Mäzenatentum, das die Gründung mancher Kultureinrichtung erst ermöglichte, bis hin zur reichhaltigen Szene von Laienkultur mit all den Chören, Musikgruppen, Laientheatern und der Brauchtumpflege etc. In sehr unterschiedlichen Formen und Zusammenhängen übernehmen Bürgerinnen und Bürger freiwillig Verantwortung für Kultur. Der ehrenamtliche Einsatz ermöglicht mancherorts das Fortbestehen von Einrichtungen, die Durchführung von Veranstaltungen oder das Vorhandensein kultureller Aktivitäten im Gemeinwesen.

Die gemeinnützigen Vereine gelten in Deutschland immer noch als die am meisten verbreitete Organisationsform für freiwilliges Engagement. In der Kulturlandschaft gibt es davon eine große Vielfalt: Mitgliedervereine (Musik-, Geschichtsvereine), Kulturvereine als Träger kultureller Veranstaltungen, Fördervereine und Freundeskreise von Kultureinrichtungen, Trägervereine hauptamtlich geführter Kultureinrichtungen. Sie alle bieten ein breites Spektrum von Aktivitäten, das teilweise nichts mit eigenem künstlerischen Handeln zu tun hat: von der Öffentlichkeitsarbeit über Veranstaltungsmithilfe, von der Leitung von Arbeitskreisen und Gruppen bis zur Vorstands- und Gremienarbeit.

Warum engagieren sich Menschen in der Kultur? Für das freiwillige Engagement sind nach den Untersuchungen der »Freiwilligensurveys« drei Motivlagen für alle Engagementbereiche leitend: Das Engagement bietet Gemeinschaft und Geselligkeit im Zusammensein mit anderen Menschen. Es ermöglicht, die Welt zumindest im Kleinen mitzugestalten und lebt durch Freude am Tun (vgl. Gensicke/Geiss 2010).

SINNESSOURCE UND LEBENSKUNST

Diesen Motivationen sollen hier drei Kulturbegriffe gegenübergestellt werden, wie sie im Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« vorgestellt werden (vgl. Röbbke/Wagner 2010). Zunächst steht Kultur für die Sinnressource Kunst, durch die ästhetische Spielräume entstehen, in denen Menschen sich gestaltend und ohne den Druck ökonomischen oder sozialen Nutzens ausprobieren können. Hinzu kommt die kulturelle Vielfalt, die im Zusammenleben verschiedener symbolischer Äußerungsformen zu einer kulturell reicheren Lebensform in der Gesellschaft führt. Und schließlich gilt das Gestaltungspotenzial Kultur als Lebenskunst, die jedem als Raum und Projekt der Sinnsuche offenstehen sollte. Eine solche gesellschaftspolitische Vision der Bedeutung von Kultur eröffnet auch den Raum für das vielfältige freiwillige, bürgerschaftliche Engagement.

SCHWIERIGE GEMENDELAGE

Die Verankerung von bürgerschaftlichem Engagement in der Kultur ist vielschichtig und nicht ohne Schwierigkeiten und Herausforderungen. So gibt es zwischen der großen Szene von Laienkultur und professionellem Künstlertum nicht nur Schnitt-

stellen, sondern auch ein deutliches Nebeneinander zwischen Amateuren und Professionellen, die mit ihrer Kunst ihren Lebensunterhalt verdienen. Hinzu kommt, dass in dem finanziell oft prekären Markt Kultur das Manövrieren zwischen schwierigen Honorarbedingungen, aufwändigen Projektfinanzierungen und unbezahltem Engagement vielfach selbstausbeuterische Züge trägt. Ein weiteres Beispiel für die besondere Dynamik von Engagement in der Kultur: Manche Kulturinitiativen sind aus einem ehrenamtlichen Engagement entstanden und haben die Institutionalisierung und finanzielle Absicherung mit bezahlten Stellen mühsam erkämpfen müssen. Wenn sie sich nun ganz auf die Sicherung hauptamtlicher Strukturen konzentrieren, verlieren sie mancherorts die freiwillig Engagierten aus dem Blick.

Auf der anderen Seite entstehen gerade durch bürgerschaftliches Engagement, durch Projekte und Initiativen neue Ansätze und Wege, Kunst und Kultur lebendig zu halten und für alle zu öffnen. Dies gilt besonders für die vielen soziokulturellen Einrichtungen wie Kultur- oder Stadtteilzentren, in denen die Kulturelle Bildung und die Kulturangebote in großer Selbstverständlichkeit neben eher sozialen Angeboten stehen. Auch im ländlichen Raum werden Projekte wie Kreativwerkstätten zu Orten des Engagements und der Gemeinwesenentwicklung, zum Beispiel der sächsische Verein Land.Leben.Kunst.Werk e.V., dem Unternehmen für nachhaltige Landkultur. Das Spektrum der Verzahnung von Engagement und Kultur ist enorm groß. Neben Aktivitäten in einer Einrichtung (von der kontinuierlichen Theaterwerkstatt bis zu einmaligen Kulturfestivals) sind da auch herausragende Initiativen zu nennen wie Kulturbusse oder Kulturlogen, die – ähnlich wie die Tafeln – mit viel freiwilligem Engagement die Teilhabe von Menschen mit geringem Einkommen ermöglichen. Oder aber Projekte wie »Keyworker« oder »Kulturführerschein®« in NRW oder Bayern, in denen vorwiegend Ältere ihre Kompe-

tenzen dazu nutzen, Menschen, denen Kultur bisher fremd oder unzugänglich war, an Kunst und Kultur heranzuführen.

Freiwilligenmanagement als gezieltes strategisches Planen und Steuern von freiwilligem Engagement, dem Gewinnen und Begleiten von Freiwilligen hat im sozialen Bereich einen hohen Stellenwert und durch Qualifizierungen Einzug in die Arbeit der Hauptamtlichen gehalten. In der Kultur ist ein professionelles Freiwilligenmanagement vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen noch längst nicht etabliert. Am ehesten wird dieser Ansatz in großen Einrichtungen wie Bibliotheken und Museen oder soziokulturellen Einrichtungen entwickelt.

Auffallend ist auch, dass Kulturpolitik und Engagementpolitik oft wenig verzahnt zu sein scheinen. Getrennte Zuständigkeiten in Politik und Verwaltung, sowohl auf kommunaler wie auch auf Landes- und Bundesebene, führen zu einem Nebeneinander statt Miteinander.

HOHES KULTURENGAGEMENT DER ÄLTEREN

Wo engagieren sich nun die Älteren in der Kultur? Eigentlich fast überall – nehmen wir den spezifischen Jugendbereich einmal heraus. Kultur ist für Ältere ein überdurchschnittlich wichtiger Engagementbereich, in den sie sich mit Zeit, reichhaltigen Erfahrungen aus der eigenen Berufstätigkeit und einem hohen Interesse an Geselligkeit und sinnhaftem Engagement einbringen. Hört man engagierten Älteren zu, so sind sie oft sogar mehrfach engagiert – ganz nach dem Motto: endlich das tun können, wozu man Lust und nun Zeit hat und was wichtig erscheint. Interessanterweise liegt der Anteil der Älteren ab 65 Jahren (laut »General Altersstudie 2013«) im Bereich Kultur und Musik mit 12% deutlich höher als der Durchschnitt aller Engagierten in diesem Bereich, der im »Freiwilligen survey 2009« mit 5,2% angegeben wird.



Neben dem Engagement Älterer in vorhandenen, teilweise schon sehr alten Strukturen wie Chören und Musikgruppen oder den erwähnten neueren Initiativen zur kulturellen Teilhabe gibt es vielfältige Projekte zum eigenen Lebensthema »Alter«. Sei es Theaterarbeit, die sich mit dem »Älterwerden« befasst, seien es Formen der kreativen, künstlerischen Auseinandersetzung mit Altersbildern in der Gesellschaft oder intergenerationelle Medienprojekte, um nur einige Beispiele zu nennen. Gerade mit solchen Alters- oder Generationenprojekten gelingt auch der Brückenschlag zu kulturellen Aktivitäten in Senioreneinrichtungen.

NEUE THEMEN UND ENGAGEMENTFELDER

Das bürgerschaftliche Engagement unterliegt heute einem grundlegenden Wandel. Durch veränderte gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen verändern sich Formen und Erwartungen an das Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Bei Kunst und Kultur kommt der wachsende Anteil an Fördervereinen und Förderstrukturen hinzu, der nicht von der öffentlichen Hand, sondern vom bürgerschaftlichen Engagement getragen wird. Gleichzeitig achten Aktive sorgfältig darauf, dass das Engagement zu ihren

Wünschen, persönlichen Vorstellungen und individuellen Zeitressourcen passt.

Gerade die Vorstandsarbeit in Vereinen erweist sich als zunehmend unbeliebte ehrenamtliche Arbeit. Die Nachwuchsgewinnung und der Generationenwechsel in Vorständen sowie immer komplexere ökonomische Rahmenbedingungen sind Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Unterstützung und Qualifizierung, auch durch Verbände und Institutionen in der Kultur, könnten diesen Bereich des Engagements stärken.

Im Zuge des demografischen Wandels tauchen aber auch neue Themen und Engagementfelder auf. Sei es die schon erwähnte Auseinandersetzung mit Altersbildern in der Gesellschaft, die Suche nach neuen gemeinschaftlichen Wohnformen, nach gesellschaftlicher Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen oder sei es der Umgang mit Pflege und Demenz. Bislang wurde ein Thema wie Demenz vorwiegend aus gesundheitlicher oder sozialer Perspektive wahrgenommen und aufgegriffen. Nun findet es in spannenden Kulturprojekten Eingang. Damit wird es auch zu einem Engagementthema, bei dem es nicht nur um die gesundheitliche und soziale Pflege, sondern auch um die kulturelle Teilhabe geht.

Auch das Interesse an intergenerationellen Begegnungen und Projekten wird immer größer – und gerade die Kultur bietet dafür vielfältige Ansatzpunkte. Dazu sind aber nicht nur Einrichtungen notwendig, die unter diesem Blickwinkel Begegnungs-, Erlebnis- und Aktionsräume für Jung und Alt schaffen. Es braucht auch diejenigen, die diese Räume füllen: durch Mitarbeit in Projekten, mit daraus wachsenden längerfristigen Beziehungen und Aktivitäten – eben mit bürgerschaftlichem Engagement.

Potenzial für weiteres bürgerschaftliches Engagement Älterer in der Kultur ist vorhanden. Mittendrin.

DIE AUTORIN:

Eva-Maria Antz ist Erwachsenenbildnerin und hat in mehreren bundesweiten Projekten zu Methoden der Erwachsenenbildung und für intergenerationelles Lernen mitgearbeitet. Sie führt Workshops zu Generationen-Lernen, Biografiearbeit und Forum-Theater durch. Hauptberuflich arbeitet sie in der Stiftung Mitarbeit zu den Themenfeldern Bürgerschaftliches Engagement, zur Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Freiwilligen sowie zum Engagement in unterschiedlichen Lebenslagen.

LITERATUR:

- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2008): Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags. Regensburg
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.)/Institut für Demoskopie Allensbach (2013): Generali Altersstudie 2013 – Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Bonn
- Thomas Gensicke/Sabine Geiss (2010): Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. In Auftrag gegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München
- Kerstin Hübner (2008): Grundstrukturen des Engagements im Kulturfeld: Daten und Praxiserfahrungen. Vortrag bei der Jahrestagung der Freiwilligenagenturen »Was Freiwillige BEwirken« (bagfa/Stiftung Mitarbeit) am 4. 11. 2008 in Hamburg [www.mitarbeit.de/fileadmin/inhalte/02_veranstaltungen/fwa_2008_kulturengagement_huebner.pdf, 12. 4. 2013]
- Thomas Röbke/Bernd Wagner (2010): Freiwilligen-Engagement im Kulturbereich – Ein schwieriges Feld mit besonderen Voraussetzungen. Vortrag bei der Jahrestagung der Freiwilligenagenturen (bagfa/Stiftung Mitarbeit) »Kultur des Wandels« vom 3. 11. – 5. 11. 2010 in Essen. [www.mitarbeit.de/fileadmin/inhalte/02_veranstaltungen/fwa_2010_kulturbereich_roebke_wagner_01.pdf, 12. 4. 2013]

DIE KUNST DER ZUSAMMENARBEIT

NETZWERKE FÜR NEUE KONZEPTE DER KULTUR- UND BILDUNGSARBEIT

Von Karin Nell

Als pädagogische Mitarbeiterin eines Wohlfahrtsverbands hat sich Karin Nell viele Jahre lang mit dem Thema Netzwerkarbeit und dem Aufbau sozialer Netzwerke beschäftigt. In der Erwachsenenbildung eröffnete sich ihr die Möglichkeit, den Netzwerkansatz für die Quartiers- und Bildungsarbeit weiterzuentwickeln und neue Kooperationsformen zu erforschen: mit Expertinnen und Experten aus der Bildungs-, der Kultur- und Sozialarbeit sowie der Sozial- und Kulturwissenschaft. Mit engagierten Fachkräften und Laien gemeinsam zu experimentieren, empfindet sie als große Chance und Herausforderung. Immer geht es um die Frage, wie Menschen und Institutionen dazu motiviert werden können, Verantwortung für Aufgaben und Veränderungsprozesse zu übernehmen.

Spannend ist die Arbeit in den Überschneidungsbereichen von Kultur, Bildung und Sozialem. Hier machen wir aufregende Erfahrungen mit transdisziplinärer Arbeit. Wir erleben, dass wir viel bewegen können, wenn wir Menschen unterschiedlichster Disziplinen und Fachbereiche zusammenbringen, die für ihre Themen brennen, und wenn wir in kreativen Arbeitsprozessen ihr (Erfahrungs-)Wissen, ihre Ideen und Konzepte neu verknüpfen.

Es sind aber nicht nur positive Entwicklungen und Erfolge zu verzeichnen. Wir stoßen auch auf Unverständnis und erleben herbe Enttäuschungen. Vor der näheren Beschreibung von Chancen, Risiken und Nebenwirkungen der Zusammenarbeit, ist ein Einblick in die Grundhaltungen der Arbeit notwendig. Drei Künstlerpersönlichkeiten waren bei deren Entwicklung wichtige Vorbilder: Pina Bausch, Joseph Beuys und Ilya Kabakov.

FRAGEN STELLEN, MATERIAL SAMMELN, IDEEN VERBINDEN

Pina Bausch (*1940, †2009), die langjährige Leiterin des Wuppertaler Tanztheaters, war eine geniale Vernetzungs-Spezialistin. Das erkennt man bei der Beschäftigung mit ihrer Probenarbeit und das

spürt man beim Erleben ihrer Tanztheater-Stücke auf der Bühne. Pina Bausch hat die Begegnung mit anderen Kulturen gesucht. Gemeinsam mit ihrem Ensemble ist sie durch die Welt gereist, hat sich von fernen Ländern und ihren Menschen inspirieren lassen. Sie hat mit viel persönlichem Einsatz ein weltweites Netzwerk geknüpft, mit dessen Unterstützung es ihr gelungen ist, den modernen Tanz nachhaltig zu verändern.

Dass Pina Bausch viel von Vernetzung verstanden hat, kann man vor allem an der Art und Weise ablesen, wie sie ihre Tanzstücke entwickelt hat. Ihre Unzufriedenheit mit klassischen Proben-situationen hat sie dazu motiviert, ihre eigene Methode zu entwickeln. Sie hat sich ganz offen und ohne vorgefertigtes Konzept auf den gemeinsamen Arbeitsprozess mit ihrem Ensemble eingelassen. Pina Bausch hat den Tänzerinnen und Tänzern Fragen gestellt, mit ihnen gemeinsam Themen erkundet, hat sie zu ihrer Meinung und zu ihren Haltungen zu Texten, Szenen und Situationen befragt. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, »jene Gemeinsamkeit herzustellen«, die sie für die »Grundvoraussetzung einer erfolgreichen Arbeit« hielt (Schmidt 1998, S. 88). Sie hat – wenn man genauer hinschaut – ganz im Sinne neuer Organisationstheorien (vgl. Scharmer 2009) gearbeitet: Sie hat



hingehört, hingeschaut, Material gesammelt und – erst zu einem späten Zeitpunkt des (Proben-) Geschehens – Ideen auf ihre ganz besondere Art und Weise als Einzelteile zu einem gemeinsamen Ganzen verbunden.

»Was den Dingen Zusammenhalt gibt«, sagte Pina Bausch, »ist letztlich dann die Komposition. Was man tut mit den Dingen. Es ist ja erst einmal nichts. Es sind nur Antworten: Sätze, kleine Dinge, die jemand vormacht. Alles ist erst einmal separat. Irgendwann kommt dann der Zeitpunkt, wo ich etwas, von dem ich denke, daß es richtig war, in Verbindung mit etwas anderem bringe. Wenn ich dann etwas gefunden habe, das stimmt, habe ich schon ein etwas größeres kleines Ding. Dann gehe ich wieder ganz woanders hin. Es beginnt ganz klein und wird allmählich größer« (Schmidt 1998, S. 92 u. 94).

SOZIALE PLASTIK SCHAFFEN

Überaus fruchtbar für die Arbeit im Überschneidungsbereich von sozialer und kultureller Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Werk und den theoretischen Positionen von Joseph Beuys (*1921, †1986). Im Gegensatz zum konventionellen Verständnis von Skulptur bezog Beuys »das schöpferische Gestaltungsprinzip nicht nur auf sichtbare, materielle Werke, sondern ebenso auf unsichtbare Skulpturen« (Richter 2000, S. 50). Für ihn galt auch das soziale Miteinander als Kunstwerk. Beuys prägte die Begriffe »soziale Plastik« und »soziale Skulptur« und forderte alle Mitglieder einer Gesellschaft dazu auf, »aus der inneren Tiefe, dem Kreativen, dem Schöpferischen« in die sozialen Zusammenhänge einzugreifen (vgl. ebd.).

Man kann Netzwerke und Projekte als soziale Plastiken, als soziale Kunst auffassen, die ihre Wirkung in den Sozialraum hinein entfaltet. Auf die gleiche Weise, wie ein Gemälde einen Raum

verändert, eine Skulptur einen Platz neu definiert, vermag ein Netzwerk oder ein soziales Projekt dem gesellschaftlichen Leben eine neue Qualität zu verleihen.

Ich möchte ausdrücklich dazu ermutigen, sich in der Kulturarbeit und in der sozialen Arbeit verstärkt der »Kunst der sozialen Plastik« zuzuwenden. Soziale Plastik kann in Akademien und Ateliers entstehen, aber auch in der Lebenswelt der Menschen, in überschaubaren und in komplexen sozialen Gefügen: in der Nachbarschaft, im Quartier, in der Stadt. Eine soziale Plastik ist unsichtbar; ihre Wirkung bleibt aber nicht verborgen. Man kann sie fühlen und erleben: als soziale Wärme, soziale Energie, starke Gestaltungskraft, lebendige Kommunikation und unerschöpflichen Ideenreichtum.

FRÜHBEETE FÜR IDEEN ANLEGEN

Wenn Menschen, Fachkräfte und Laien, unterschiedlicher Generationen, Kulturen, Fachdisziplinen und Religionen zusammenwirken und sich auf einer stabilen Vertrauensbasis ihr breites Erfahrungswissen zur Verfügung stellen, entsteht Neues. Netzwerkarbeit inspiriert, konfrontiert, fordert heraus, ermutigt und erwartet von den Akteuren permanent, sich zu präzisieren, eigene Positionen zu erklären, Verhalten kritisch zu hinterfragen sowie neue Perspektiven einzunehmen. Vor allem dann, wenn Gegensätze hart aufeinanderstoßen, ist mit starken Impulsen zu rechnen. Es entstehen Energien, die für Entwicklungs- und Veränderungsprozesse unerlässlich sind (vgl. Csikszentmihalyi 2010).

Der russische Künstler Ilya Kabakov (*1933) gibt ein Beispiel dafür, wie man mit wertvollem Ideen-Material umgehen kann. Er hat – in der Kokerei der Zeche Zollverein in Essen – einen »Palast (!) der Projekte« gebaut. Dort stellt er die Visionen, Utopien und Träume von Künstlerinnen und

Künstlern des 20. Jahrhunderts aus – als gebaute Modelle. Eines dieser Modelle ist der »Kasten zur endgültigen Durchführung von Projekten«, ein »Frühbeet für Ideen«. Ein großer, niedriger Holzkasten (2,90 × 1,75 × 0,25 m) ist mit dunkler Erde gefüllt. Er ist in 15 Fächer unterteilt, aus denen Hefte, Zettel und Notizblätter, beschriftet mit Projektideen, »herauswachsen«.

Kabakov fordert eindrücklich einen achtsamen und sorgfältigen Umgang mit Ideen. Er weiß, dass Ideen – so wie Pflanzensamen – keimen müssen, und dass sie Zeit brauchen, um sich in voller Größe zu entfalten.

»Am Anfang jeder Erfindung blitzt wie ein Funke der erste Einfall auf, die erste Idee, die sich dann zu einem echten, großen Projekt oder einer tief sinnigen Theorie auswachsen kann. Dieser Einfallsfunke kann aber auch erlöschen und sich nicht weiter entwickeln. [...] Wenn man das eben erst aufgeschimmerte, aber schon auf Papier notierte Projekt in die Erde steckt und dort lässt, so wird es, wie Beobachtungen gezeigt haben, nach kurzer Zeit – natürlich im Kopf des Erfinders – rasch Gestalt annehmen und aufblühen. Einfälle und Pläne dürfen deshalb, sobald man sie aufgeschrieben hat, nicht in der Schreibtischschublade verschwinden« (Kabakov/Kabakov 2001). Hat man sie sorgfältig eingepflanzt, gut bewässert und für gute Lichtverhältnisse gesorgt, werden sie in ihrem Frühbeet langsam gedeihen.

Netzwerke sind in diesem Sinne mehr als Strukturen für die Entwicklung und Realisierung gemeinsamer Ideen. Sie sind auch Keimboden für Ideen, die noch nicht »reif« sind, die gut aufbewahrt, geschützt und »kultiviert« werden müssen.

(BEZIEHUNGS-)QUALITÄT SICHERN

In der praktischen Arbeit lässt sich beobachten, dass in Netzwerken häufig Menschen zusammen-

finden, die sich auf gleicher Wellenlänge bewegen. Es sieht so aus, als gehe man lieber auf Personen zu, die ähnliche Ziele verfolgen, vertraute Methoden anwenden und gleiche (Veränderungs-)Strategien bevorzugen. Wenn sich »gleich tickende« Akteure in einem Netzwerk gemütlich einrichten und abschotten, verliert das Miteinander an Spannung und Dynamik, Innovationskraft geht verloren.

Netzwerkpartnerinnen und -partner sollten sich nicht nur in ihren Vorhaben (unter-)stützen und in Prozessen vor zu großen Erwartungen oder bei Misserfolgen schützen, sondern sich auch gegenseitig zu Leistungen und Aktivitäten (heraus-)fordern und sich mit unliebsamen Fakten, Bedenken und Vorbehalten konfrontieren (Klartext reden!). Krisen bedeuten nicht das Ende guter Vernetzungsarbeit, sie gehören einfach dazu. Konflikte versorgen (natürlich nur bis zu einem bestimmten Grad) ein Entwicklungsteam mit Energien und sorgen dafür, dass Strukturen aufbrechen und Prozesse in Bewegung kommen können (vgl. hierzu Pohl/Braun 2004).

Vertrauen und Wertschätzung auf Gegenseitigkeit bilden die Grundlage guter Zusammenarbeit. Wenn sich die Mitglieder eines Netzwerks ihre Wissensressourcen, Konzepte und Ideen im Austausch zur Verfügung stellen, müssen sie sicher sein, dass die Inhalte ihrer Zusammenarbeit nicht ungefragt weitergegeben und die Ergebnisse nicht missbräuchlich verwendet werden.

Damit die Kommunikation gelingen kann, sind vor allem zu Beginn von Innovationsprozessen »Übersetzungsleistungen« erforderlich. »Dabei gilt es, implizites Wissen so zu übersetzen, dass es von anderen Beteiligten verstanden werden kann« (Braun-Thürmann 2005, S. 91). Eine solche Übersetzung setzt wiederum ein bestimmtes Wissen in der Arbeitsgruppe voraus. »Sie muss über Methoden verfügen, die jeweils individuell hervorgebrachten Ideen und Konzepte in Worte, Bilder,

Erzählungen, Analogien usw. zu übertragen. Ferner müssen die Mitglieder über kommunikative Kompetenzen verfügen, durch Formen des aktiven Zuhörens und Mitdenkens andere TeilnehmerInnen unterstützen, das eigene Wissen in der Gruppe zu entfalten. Es verlangt von den Teilnehmenden ebenso, vorübergehend Vieldeutigkeit von Aussagen und auch Redundanz der Inhalte auszuhalten« (ebd.).

KREATIVITÄT NUTZEN

Die Erfahrungen zeigen, dass die Zusammenarbeit immer dann zu Entwicklungsschüben und Innovationen führt, wenn Künstlerinnen und Künstler in Prozesse involviert sind. Grund hierfür ist vermutlich ihre Fähigkeit und ihre Bereitschaft, Perspektivwechsel vorzunehmen und ihr Interesse, klassische Denk- und Handlungsstrukturen infrage zu stellen bzw. aufzubrechen. Kunstschaffende sind darin geübt, in Diskursen zu polarisieren und Menschen mit (unangenehmen) Tatsachen zu konfrontieren. Die Netzwerke profitieren aber vor allem von der Fähigkeit der Kreativen, abstrakte Vorstellungen anschaulich zu machen und Ideen in Worte, Bilder und Erzählungen zu übersetzen. Auf diese Weise können Kommunikations- und Veränderungsprozesse wirkungsvoll angestoßen und aufrechterhalten werden. Von Künstlerinnen und Künstlern kann man lernen, vom Ganzen her zu denken und zu handeln, aber auch, Ideen und Konzepte »auseinanderzunehmen« und neu zusammenzufügen. Diese Kompetenz ist für nachhaltig wirksame Veränderungsprozesse in Netzwerken von elementarer Bedeutung.

RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN

Netzwerke können zu immenser Komplexität anwachsen. Sie sind schwer zu steuern und zu kontrollieren und neigen dazu, eine starke Eigendynamik zu entwickeln. Viele Netzwerke haben eine kurze Halbwertszeit. Netzwerkarbeit scheitert

insbesondere dann, wenn sich einzelne Mitglieder mit ihren Themen und Anliegen durchsetzen und die Interessen der anderen Akteure aus dem Blick verlieren. Vertrauensverlust bedeutet das Ende guter Zusammenarbeit. Es verlangt viel Achtsamkeit von den Mitgliedern, um die Wertschätzung für alle (Wissens-)Ressourcen und Kompetenzen in einem Netzwerk zu erhalten.

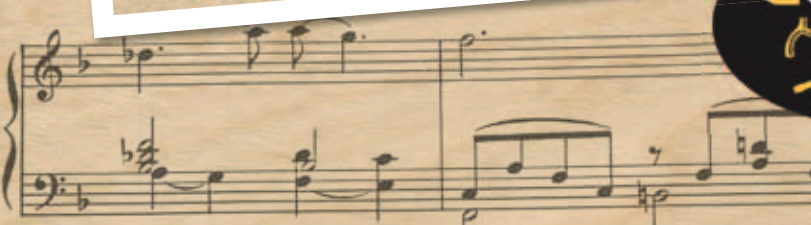
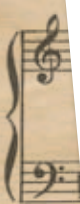
Es soll nicht verschwiegen werden, dass in Netzwerken leider auch eine große »Verletzungsgefahr« besteht. Vor allem Künstlerinnen und Künstler gehören zu den Menschen, deren Impulse und Leistungen für den Prozess oft nicht gesehen oder sogar herabgewürdigt werden (»Er hat doch nur eine Idee eingebracht!«). Hier gilt es, klare Spielregeln zu entwickeln und dafür zu sorgen, dass die Interessen aller an der Entwicklung beteiligten Personen ausformuliert und berücksichtigt werden.

DIE AUTORIN:

Karin Nell, Diplom-Pädagogin, geb. 1955 in Düsseldorf, ist Mitarbeiterin im Zentrum für Quartiersarbeit des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Nordrhein. Sie initiierte Programme wie Netzwerkarbeit in Düsseldorf, Kulturführerschein®, WohnQuartier⁴ – die Zukunft altersgerechter und inklusiver Quartiere gestalten – und die Keywork-Werkstatt in Düsseldorf.

LITERATUR:

- Holger Braun-Thürmann (2005): *Innovation*. Bielefeld
 Mihaly Csikszentmihalyi (2010): *Kreativität*. Stuttgart
 Veronika Fischer/Volker Eichener/Karin Nell (Hrsg.) (2003): *Netzwerke – ein neuer Typ bürgerschaftlichen Engagements*. Schwalbach/Ts.
 Ilya Kabakov/Emilia Kabakov (2001): *Palast der Projekte*. Katalog zur Ausstellung in der Kokerei Zollverein in Essen. Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Düsseldorf
 Michael Pohl/Michael Braun (2004): *Vom Zeichen zum System – Coaching und Wissensmanagement in modernen Bildungsprozessen*. Waltrop
 Petra Richter (2000): *Mit, neben, gegen*. Die Schüler von Joseph Beuys. Düsseldorf
 C. Otto Scharmer (2009): *Theorie U – Von der Zukunft her führen*. Heidelberg
 Jochen Schmidt (1998): *Tanzen gegen die Angst*. Pina Bausch. Düsseldorf/München



TOTE HOSEN BRAUCHEN KEINE ÄRZTE!

LIEBLINGSSTÜCK

Mit »Junge, warum hast du nichts gelernt? Guck' dir den Dieter an, der hat sogar ein Auto« von den Ärzten sangen sich die Goldies in Dieter Bohlen's »RTL-Supertalent« vor knapp zwei Jahren ins Finale. Damit hat der 30-köpfige Punk-Rock-Chor längst schon unter Beweis gestellt: Das Leben Ü-70 ist auch im niederrheinischen Geldern alles andere als tote Hose! Seit dem Jahr 2009 proben die Goldies einmal wöchentlich an den Coverversionen bekannter Kultstücke – von Udo Lindenberg über Nena bis hin zu Herbert Grönemeyer – ganz nach dem Vorbild des amerikanischen Chorprojekts »Young@Heart«. Die Mission ihrer geballten 2072 Jahre brachten sie bei ihrem Konzert im Duisburger LehmbruckMuseum im Februar dieses Jahres mit einem Song von Wir sind Helden auf die Bühne: »Gekommen um zu bleiben. Wir gehen nicht mehr weg. Gekommen um zu bleiben. Wie ein perfekter Fleck«.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.die-goldies.de

LUST ODER LAST?

ENGAGEMENT ÄLTERER IM MUSEUM

Von Antonia Thiemann

Viele Museen schätzen das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen. Es bedarf allerdings klarer Spielregeln, wie die Doktorandin Antonia Thiemann in ihrer Studie zum Demografischen Wandel und dessen Bedeutung für Museen herausgefunden hat. Insgesamt 157 Museen sowie 162 Seniorinnen und Senioren von Museumsfreundeskreisen aus dem gesamten Bundesgebiet standen Rede und Antwort bei der immer drängender werdenden Frage: Was können bzw. müssen Museen tun, um im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements ältere Menschen für die Museumsarbeit zu gewinnen?

Das Thema »Bürgerschaftliches Engagement im Museum« ist nicht neu. Ehrenamtliche Museumsarbeit hat eine lange Tradition und ist entsprechend weit verbreitet. Angesichts der Engagementbereitschaft vieler Älterer für »ihr« Museum stellt sich die Frage nach deren sinnvollen Einsatzmöglichkeiten.

BEVORZUGTE EINSATZGEBIETE IM MUSEUM

Befragt man Museen, die schon Erfahrung mit Freiwilligen haben, nach ihren favorisierten Aufgabenfeldern für Ältere, sind dies für einen Großteil der Museen

- // Veranstaltungen,
- // Inventarisierung und Dokumentation,
- // Führungen und
- // Besucherservice.

Zahlreichen Museen fällt es allerdings nach wie vor schwer, die engagementwilligen Älteren bestmöglich zu integrieren. Hier scheint es sinnvoll, dass sie sich mit älteren Engagierten austauschen, die bereits über teils jahrelange eigene Erfahrung als Ehrenamtler verfügen.

Bei den Engagierten selbst zählt der Besucherservice zu den favorisierten Einsatzorten, da sie hier besonders ihre »eigenen Erfahrungswerte einbringen« können.

WELCHEN NUTZEN BRINGT DAS FREIWILLIGE ENGAGEMENT ÄLTERER?

Aus Perspektive der Museen liegt der Mehrwert des Einsatzes älterer Freiwilliger vornehmlich darin, dass sie als Multiplikatoren einen gewichtigen Beitrag in der Vermittlungs- und Kontaktfunktion zwischen Museum und Museumspublikum leisten. Den größten Nutzen und Gewinn des Engagements sehen sie daher in

- // der Stärkung der Bürgernähe,
- // der Steigerung der Akzeptanz und
- // der besseren Verankerung als öffentliche Einrichtung in der Bevölkerung.

Vor allem aber erhofft sich ein Großteil von der Einbindung von Freiwilligen insgeheim eine Arbeitsentlastung und -erleichterung sowie eine finanzielle Entlastung.

»Viele Museen und Museumsangebote würden ohne den Einsatz bürgerschaftlich Engagierter wohl heute nicht mehr funktionieren«, so das Resümee eines befragten Museums. Derartige



Äußerungen verdeutlichen das Bewusstsein der Museen darüber, dass Engagement einen wichtigen Bestandteil ihrer produktiven Tätigkeit darstellt. Wie wichtig dieser Bestandteil ist, wird deutlich, wenn man die Erfahrungen und die Zuverlässigkeit der älteren Menschen betrachtet bzw. deren Bereitwilligkeit hinzuzieht, viel Zeit für das Engagement aufzubringen.

Die Kernmotivation bei den Engagierten selbst liegt darin, dass sie »Fähigkeiten für andere einsetzen« können. »Mein Wunsch ist es, eine sinnvolle Tätigkeit für das Museum leisten zu können«, so einer der Senioren. Insgesamt möchten die Befragten mit ihrem Engagement

- // Freude an der Tätigkeit finden,
- // einen Beitrag für das Gemeinwohl leisten,
- // eigene Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen und erweitern.

WELCHE ERWARTUNGEN HABEN MUSEEN AN DIE FREIWILLIGEN?

Die Freiwilligen investieren in der Regel viel Zeit in ihr Engagement und verfügen aufgrund ihrer Lebens- und Berufserfahrung über nützliches Wissen, das sie weitergeben können. Museen schätzen

- insbesondere an älteren freiwillig Engagierten
- // ihren guten Umgang mit Menschen,
 - // ihr Fachwissen,
 - // ihre Kreativität und
 - // ihre hohe Einsatzbereitschaft.

Aber auch die Identifikation mit den Vorstellungen und Zielen der Einrichtung selbst ist für zahlreiche Museen von Bedeutung. Für das Freilichtmuseum am Kiekeberg ist beispielsweise das »Interesse an unserer Einrichtung und kulturellen Aufgaben« bedeutend.

ENGAGEMENT ALS JOBKILLER?

- Neben dem Nutzen, den Erwartungen und den Anforderungen sehen fast Dreiviertel der befragten Museen auch eine Reihe von Risiken und Problemen im Einsatz älterer bürgerschaftlich Engagierter, vor allem in
- // der fehlenden Fachkompetenz,
 - // der mangelnden Qualifikation und
 - // der Entprofessionalisierung durch die Engagierten.

Eine hohe Zeit- und Arbeitsbelastung für die Betreuung und Einarbeitung der Freiwilligen geht

daher für viele Museen mit ihrem Einsatz einher. Ein befragtes Kunstmuseum machte hierbei insbesondere auf die möglicherweise auftretende »Konkurrenz zwischen Freiwilligenarbeit und honorierter nebenamtlicher Tätigkeit« aufmerksam. Überschneidungen sollten hier vermieden und Einsatzmöglichkeiten genau abgegrenzt werden.

Insbesondere eine Frage kristallisierte sich bei der Analyse der negativen Seiten des freiwilligen Engagements immer wieder heraus: Kann das Ehrenamt im Museum die Festanstellung von Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern gefährden? 41% der Museen mit bürgerschaftlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern widersprechen dieser Befürchtung. Zieht man allerdings die Sichtweise der Museen ohne Engagementenerfahrungen hinzu, so verändert sich das Bild. Auch wenn 32% der befragten Museen dieser Aussage »teils/teils« zustimmen und 28% »nicht zustimmen«, so sind es immerhin 18%, die dieser Aussage »völlig« zustimmen.

GEREGELTES ZUSAMMENSPIEL

In seiner Handreichung zum Bürgerschaftlichen Engagement diskutiert der Deutsche Museumsbund diese Für und Wider einer Freiwilligentätigkeit im Museum. Der Annahme, dass fachlich qualifizierte, hauptamtliche Museumsarbeit durch freiwillige Tätigkeit ersetzbar sei, steht laut Museumsbund entgegen, dass sich ein zunehmender Missbrauch freiwilliger Tätigkeit im Museum nicht belegen lasse. Allerdings betonen die »Ethischen Richtlinien für Museen« auch: »Die Anstellung qualifizierter Mitarbeiter/innen mit den für sämtliche Aufgaben erforderlichen Fachkenntnissen ist unerlässlich« (ICOM 2003, S. 11). Es komme vor allem auf ein »geregeltes Zusammenspiel von hauptamtlicher und freiwilliger Tätigkeit« an.

62% der älteren Befragten sehen in ihrem Engagement keineswegs die Gefahr, dass dadurch Ar-

beitsplätze verloren gehen, sondern sie möchten Museen tatkräftig unterstützen. Diese Erfahrung teilt auch Karin Nell vom Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein: »Den Mitgliedern der neuen Altersgeneration ist es wichtig, die professionelle Arbeit sinnvoll zu ergänzen; aber sie wollen auf gar keinen Fall die Arbeit der Hauptamtlichen ersetzen« (Thiemann 2009, S. 237 ff.). Schließlich seien diese Stellen doch auch für eigene Kinder und Enkelkinder bestimmt.

Grundsätzlich – so zeigen die Ergebnisse der Studie – geht es sowohl den Museen als auch den Engagierten vor allem darum, durch das Engagement Positives zu bewirken. Die Chancen für einen Win-Win-Effekt stehen folglich gut. Voraussetzung dafür, dass freiwilliges Engagement nicht zur Last, sondern zur Lust wird, ist allerdings, dass klar formulierte Aufgabenprofile und Spielregeln für beide Seiten gelten und eingehalten werden.

DIE AUTORIN:

Antonia Thiemann, Diplom-Museologin und Doktorandin der Kulturwissenschaften, beschäftigt sich mit den Chancen und Herausforderungen für Museen des freiwilligen Engagements Älterer.

LITERATUR:

Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) (2008): Bürgerschaftliches Engagement im Museum. Kassel/Berlin
 ICOM (International Council of Museums) (Hrsg.) (2003): Ethische Richtlinien für Museen. (Code of Ethics for Museums). Berlin/Wien/Zürich
 Thiemann, Antonia (2009): Demografischer Wandel (Schwerpunkt 55 plus). Chancen und Herausforderungen für Museen. Berlin



SO KOMME ICH AUCH MAL WIEDER INS THEATER

DIE »KULTURBEGLEITUNG« IN RHEINE

Von Petra Möller

Für ältere Menschen gibt es viele Hindernisse, ein Theater oder ein Kino aufzusuchen. Ohne Partner auszugehen oder das Autofahren in der Dunkelheit fällt ihnen oftmals schwer. Im Rahmen der Weiterbildung zur Kulturpädagogin an der Fachhochschule Münster entwickelte Petra Möller einen besonderen kostenlosen Service für all jene, die nicht gern allein eine kulturelle Veranstaltung besuchen möchten oder können: Die »KulturBegleitung«. Seit fast einem Jahr kann dieser ehrenamtliche Begleitservice nun in Rheine genutzt werden.

Seit zwei Jahren lebt die 57-jährige Gabriela Lange in einem Seniorenzentrum in Rheine. Obwohl ihr dort eine Menge abwechslungsreiche Unterhaltung geboten wird, wünscht sie sich sehnlichst einen Kinobesuch. Doch ohne Begleitung ist daran nicht zu denken. Sie ist auf einen Rollstuhl angewiesen. Der soziale Dienst der Einrichtung ist auf das Projekt »KulturBegleitung« aufmerksam geworden und hat gleich den Kontakt zu der Jungseniorin hergestellt.

Beate Hartanto ist KulturBegleiterin der ersten Stunde. Sie führt Frau Lange ins Kino aus: Sie holt sie in ihrem Wohnbereich der Seniorenanlage ab, begleitet sie zum Kino und bringt sie nach der Vorstellung auch wieder zurück in ihr Zimmer. Für beide ist der gemeinsame Nachmittag ein schönes Erlebnis. Inzwischen ist Frau Lange eine regelmäßige Nutzerin der »KulturBegleitung« und dankbar für ein Stück neu gewonnene Selbstständigkeit. Dass sie dabei nicht immer an Beate Hartanto vermittelt wird, ist für sie kein Problem. Verschiedene Menschen kennenzulernen, empfindet sie eher als Bereicherung.

Herr Mattern, ein Nachbar von Frau Lange, hat sich von der Idee der »KulturBegleitung« begeis-

tern lassen. Er ist zwar grundsätzlich noch gut zu Fuß, den Weg zum Kino traut er sich jedoch nicht mehr allein zu. Inzwischen sind Frau Lange und Herr Mattern regelmäßig mit einer ehrenamtlichen KulturBegleitung unterwegs.

VERBINDUNG VON SOZIALEM UND KULTURELLEM ENGAGEMENT

Der Besuch einer kulturellen Veranstaltung stellt für ältere Menschen, die einen völligen Rückzug ins Private vermeiden möchten, eine gute Möglichkeit dar, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Kultur eignet sich sehr gut als Faden für das Knüpfen neuer sozialer Netze, die nicht über gegenseitige Hilfe, familiäre oder freundschaftliche Bande definiert sind, sondern über gleiche Interessen. Das gemeinsame Kulturerlebnis bietet die Möglichkeit, sich mit Schönen zu befassen, den »inneren Speicher« wieder zu füllen und die erlebte Freude an andere weiterzugeben. Die Verbindung zwischen sozialem und kulturellem Engagement lässt sich leicht herstellen.

Um möglichst viele Kulturanbieter aus Rheine für das Projekt zu gewinnen, wurden alle Einrichtungen angesprochen, die Veranstaltungen, Projekte

und Initiativen im kulturellen, sozialen und kirchlichen Kontext anbieten. Neben den städtischen Einrichtungen hat sich eine Vielzahl privater Kulturanbieter zur Unterstützung des Projekts bereit erklärt. Sie alle bieten für die ehrenamtlichen KulturBegleiterinnen und -Begleiter freien Eintritt zu ihren Veranstaltungen.

KULTURELLE INTERESSEN TEILEN

Ein weiterer Kooperationspartner konnte mit der Aktion von Mensch zu Mensch gewonnen werden. Hierbei handelt es sich um eine Einrichtung

Motiv geteilter Kulturgenuss

»Ich habe ja ein Abonnement für das Theater, aber ich habe selber niemanden, der mein Interesse teilt. So sitze ich immer alleine in der Veranstaltung und habe auch in der Pause keine Möglichkeit, mich mit jemandem über das Erlebte auszutauschen.« (Eine Begleiterin)

der katholischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz in Rheine, die ehrenamtliche Helferinnen und Helfer an Menschen vermittelt, die Unterstützung im Alltag benötigen.



Bei dieser Anlaufstelle sind alle Begleiterinnen und Begleiter registriert. Es liegen Angaben zur Person und die für eine Vermittlung relevanten Daten, zum Beispiel zur Verfügbarkeit oder zu den kulturellen Vorlieben, vor. Auf diese Weise soll es gelingen, optimale Verbindungen zwischen Begleitung und den zu begleitenden Personen herzustellen.

Nachdem gemeinsame Rahmenbedingungen geklärt waren, begann die Rekrutierung der Ehrenamtlichen. Auf einen Aufruf im Bericht der örtlichen Tagespresse meldeten sich zwölf Menschen, die sich gern engagieren wollten, Spaß an Kultur haben und selbst mobil sind. Inzwischen ist die Zahl auf 25 registrierte KulturBegleiterinnen und -Begleiter gestiegen, 22 Frauen und drei Männer. Eine Studentin ist mit 21 Jahren die jüngste, fünf weitere, berufstätige Damen sind zwischen 35 und 50 Jahren alt. Der größte Teil der Begleitungen gehört der Altersgruppe 50plus an und damit der Generation, die über ein breites Erfahrungswissen, Zeit und soziale Kompetenzen verfügt.

Einige der Begleiterinnen und Begleiter haben bereits Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit gesammelt und suchen neue Aufgaben, andere sind in diesem Projekt erstmals im Ehrenamt aktiv.

KOMPETENZGEWINN FÜR DIE FREIWILLIGEN

»Was mache ich, wenn ...?« – Die Frage nach Handlungsanweisungen in bestimmten Situationen wurde in Beratungsgesprächen am häufigsten gestellt. Die Begegnung mit fremden Menschen ist immer

eine Herausforderung. Letztlich weiß keiner der Ehrenamtlichen, wer oder was ihn erwartet und kein »Training« kann auf jede Situation vorbereiten. Alle Begleiterinnen und Begleiter werden jedoch durch Schulungen auf häufiger auftretende Situationen so gut wie möglich vorbereitet.

Inzwischen gibt es für die Begleitung vorbereitende Veranstaltungen zu verschiedensten Themen. Um mit den Veranstaltungsorten vertraut zu machen, fand zum Beispiel ein Ortstermin im Kloster Bentlage statt. Dort werden regelmäßig Konzerte und Ausstellungen veranstaltet. Informationen über den Standort des Fahrstuhls, die Erreichbarkeit der Toiletten, eventuelle bauliche Barrieren oder den Hinterlegungsort für reservierte Karten ist für alle Begleitungen wichtiges Basiswissen.

Ein weiteres Angebot war ein Rollstuhltraining in einer Seniorenwohnanlage in Rheine. Der Leiter des Sozialen Dienstes führte eine Schulung durch, die das Thema Fortbewegung einmal aus der Perspektive eines Rollstuhlfahrers vermittelte. Schnell stellten alle Teilnehmenden fest, dass Geschwindigkeit und Bewegung durchaus unterschiedlich wahrgenommen werden – eine für die Begleiterinnen und Begleiter äußerst hilfreiche Erfahrung.

Weitere Ortstermine bei Kulturveranstaltungen in Rheine sowie Informationsveranstaltungen zu Konfliktbewältigung und Erster Hilfe sind in Vorbereitung.

REGIONALE VERNETZUNG

Auch die benachbarte Grafschaft Bentheim und die Stadt Lingen verfügen bereits über einen ähnlichen Service: die »Mobile Kulturbegleitung (MoKu)«. Eine erste Kooperation entstand, als eine Seniorin aus der Grafschaft Bentheim ein Konzert von Konstantin Wecker in der Stadthalle Rheine besuchen wollte. Die Initiatorin von MoKu, Renate Bremer, aus der Grafschaft

Bentheim, organisierte kurzfristig und unbürokratisch einen begleiteten Konzertbesuch. Schließlich ist die Stadthalle Rheine ein Kooperationspartner und ein Besuch einer älteren Kulturgebeisterterten in Begleitung einer ehrenamtlichen MoKu ist dort gern gesehen.

Diese sehr positive Erfahrung führte zu der Idee, den Service der Grafschaft Bentheim und der Städte Lingen und Rheine dauerhaft zu vernetzen und so die Palette der Kulturangebote für die Nutzerinnen und Nutzer des Services auf die Region zu erweitern. Erste Gespräche haben bereits stattgefunden.

EIN GEWINN FÜR ALLE

Die Initiative der »Kulturbegleitung« zeigt, dass kulturelles Engagement nicht nur altruistisch motiviert sein muss. Fernab vom Nutzen für andere, hat das kulturelle Engagement auch eigennützige Ziele. »So komme ich auch mal wieder ins Theater« ist ein häufig genanntes Motiv der beteiligten Freiwilligen. Und Gleichgesinnte bei einem Besuch im Kino, Theater, in der Oper oder bei einem Popkonzert kennenzulernen, gehört ebenfalls zum Programm.

DIE AUTORIN:

Petra Möller ist Verwaltungsfachangestellte und Kultur-geragogin. Seit vier Jahren ist sie Mitarbeiterin im Kulturservice der Stadt Rheine. Zu ihren Aufgaben gehört die Planung und Durchführung von Kulturveranstaltungen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.rheine.de



ATELIER

PORTALE ZUM BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENT ÄLTERER

Engagiert in NRW ist ein Portal des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW. Hier sind Anregungen und Tipps für am freiwilligen Engagement Interessierte zu finden, außerdem Kontaktdaten von Organisationen, Verbänden und Institutionen, die freiwilliges Engagement fördern, Informationen zu Freiwilligendiensten, Kurzporträts von engagierten Personen sowie beispielgebende, innovative Aktivitäten.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.engagiert-in-nrw.de

Die **ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand) Netzwerke in NRW** haben sich zum Ziel gesetzt, Teilhabe, Mitgestaltung und bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen zu ermöglichen. Die stadtteilorientierten Netzwerke setzen auf Eigenverantwortung und Selbstorganisation. In NRW gibt es mittlerweile über 155 Netzwerke. Die ZWAR Zentralstelle NRW berät und begleitet nordrhein-westfälische Kommunen bei der Gründung von Netzwerken.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.zwar.org

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen** hat ein Verzeichnis aller Freiwilligenagenturen, aufgeteilt nach Ländern, veröffentlicht. Dort können Interessierte Kontakte zu Anbietern in ihrer Stadt finden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bagfa.de

Die **Aktion Mensch** führt »Deutschlands größte Freiwilligen-Datenbank« mit Initiativen, Verbänden und Projekten, die ehrenamtliche Unterstützung suchen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.aktion-mensch.de/freiwillig/suche.php

Der **Wegweiser Bürgergesellschaft** bietet praktische Tipps, Arbeitshilfen oder methodische Anregungen für diejenigen an, die in Gruppen und Vereinen aktiv sind oder sich gesellschaftlich oder politisch engagieren wollen. Der Wegweiser Bürgergesellschaft führt zudem eine Datenbank mit Wettbewerben und Förderpreisen, mit denen bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet und geehrt wird.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.buergergesellschaft.de/praxishilfen und

www.buergergesellschaft.de/aktuelles/wettbewerbe-und-foerderpreise/10

Das **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement** ist ein Zusammenschluss von Akteuren aus Bürgergesellschaft, Staat und Wirtschaft. Das übergeordnete Ziel ist die nachhaltige Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen. Die Arbeitsgruppe Demografischer Wandel beschäftigt sich u. a. mit den Potenzialen älterer Menschen bei der Bewältigung der demografischen Herausforderungen sowie mit dem Generationendialog und erarbeitet Handlungsempfehlungen zur Teilhabe Älterer an der Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.b-b-e.de

Die **Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland** ist eine nationale Freiwilligenakademie und ein bundesweites Kompetenzzentrum für angewandtes und strategisches Freiwilligenmanagement. Ihr Ziel ist die Qualifizierung und Fortbildung, Beratung und Organisationsentwicklung in der zivilen Bürgergesellschaft, Politik/Verwaltung und Wirtschaft zur Förderung einer nachhaltigen Freiwilligenkultur in Deutschland.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ehrenamt.de

PRAXISWISSEN

HANDBUCH ZU FREIWILLIGENARBEIT IN MUSEEN IN EUROPA

Das Handbuch ist das Endergebnis des zweijährigen (2007 bis 2009) europäischen Projekts »Volunteers for Cultural Heritage« (VoCH), das von der Europäischen Kommission im Grundtvig-Programm für lebenslanges Lernen finanziert wurde. Die Publikation gibt einen Überblick über ehrenamtliche Mitarbeit in Museen und am Erhalt des kulturellen Erbes in EU- sowie seinen Partnerländern. Das Handbuch zeigt aktuelle Trends für gezielte Schulungen und bietet nützliches Werkzeug für Ehrenamtliche oder Koordinatoren, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten.

Cristina Da Milano/Kirsten Gibbs/Margherita Sani (Hrsg.) (2010): Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen und im kulturellen Erbe. Ein europäisches Handbuch. Ljubljana: Slowenischer Museumverband, 101 S. ISBN 978-961-91125-6-4

FREIWILLIGE GEWINNEN MIT SYSTEM

Bürgerschaftliches Engagement in Pflegeeinrichtungen schafft mehr Lebensqualität für Bewohnerinnen und Bewohner. Es ermöglicht Teilhabe und gemeinsames Erleben, baut Brücken zwischen Generationen und sorgt für die Verwurzelung der Pflegeeinrichtung vor Ort, in der Kommune. Bürgerschaftliches Engagement ist ein Qualitätsfaktor in der Pflege. Das Projekt »BELA III« hat einen Qualitätsverbund in Baden-Württemberg aufgebaut, um bürgerschaftliches Engagement systematisch zu fördern. Ein Netzwerk von bis zu 100 stationären Einrichtungen und 42 Trägern schafft den Rahmen, um Anliegen der Freiwilligenarbeit gemeinsam voranzubringen. Der Materialband stellt Konzepte, Ergebnisse und Themenbeiträge aus der Fortbildungs-, Netzwerk- und Projektarbeit der Aufbauphase in den Jahren 2008 bis 2010 vor.

Mario Nantscheff (2010): Freiwillige gewinnen mit System: Neues bürgerschaftliches Engagement für die stationäre Altenhilfe. BELA III. Materialband 2. Hrsg. von Landesseniorenrat Baden-Württemberg e.V., 40 S. Download: www.bela3.de >> Material >> BELA Material 2

GESCHICHTEN AUS DEM KOFFER

Handreichung zur Unterstützung von ehrenamtlich Vorlesenden

Anknüpfend an die Initiative »Menschen pflegen« hat das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Rheinland-Pfalz gemeinsam mit der Stiftung Lesen das Projekt »VorleseKoffer« gestartet. Alten- und Pflegeheime werden mit einer Auswahl an Büchern versorgt, ein Leseservice bietet älteren Menschen den leichten Zugang zu Literatur.

Mit der Handreichung sollen vorlesefreudige Ehrenamtliche, Angehörige sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Alten- und Pflegeheimen bei ihrer Vorlese-tätigkeit mit älteren Menschen unterstützt werden. Sie gibt Lektüreempfehlungen und nützliche Ratschläge, wie sich Geschichten am besten vermitteln lassen.

Stiftung Lesen (Hrsg.) (2009): Geschichten aus dem Koffer. Handreichung zur Unterstützung von ehrenamtlich Vorlesenden. Ein literarisches Angebot für ältere Menschen in Alten- und Pflegeeinrichtungen, 58 S.

Download: www.stiftunglesen.de >> suche-materialarchiv/pdf/158

UNTERSUCHUNG ZUR VIELFALT DER FREIWILLIGENARBEIT

Die Menschen in Deutschland sind vielfältig engagiert, zum Beispiel in der Kultur, im Sport, in der Kirche, in der Schule; manche sind täglich – manche sporadisch ehrenamtlich tätig. Wovon hängt es ab, dass Menschen sich freiwillig engagieren? Sind bestimmte Ressourcen oder besondere Wertorientierungen erforderlich? Und womit lassen sich die Unterschiede im Engagementverhalten erklären? In diesem Buch werden auf Grundlage einer systematischen Theorieintegration Thesen zur Beantwortung dieser Fragen entwickelt und anhand einer umfangreichen Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys empirisch geprüft.

Johannes Emmerich (2012): Die Vielfalt der Freiwilligenarbeit. Eine Analyse kultureller und sozialstruktureller Bedingungen der Übernahme und Gestaltung von freiwilligem Engagement. Münster, 296 S. ISBN 978-3-643-11749-6

VERANSTALTUNGEN

CULTURE, HEALTH & WELLBEING

**Internationale Konferenz vom 24. bis 26. Juni 2013
in Bristol, England**

Auf der Konferenz werden internationale Perspektiven u. a. zu den Themen gesundes und kreatives Altern, Kultur und soziale Faktoren von Wohlbefinden und Gesundheit präsentiert. Dabei werden neueste Forschungsergebnisse und Methoden, lokale bis internationale Entwicklungen in der Politik sowie nationale und internationale Kooperationen und Netzwerke vorgestellt. Die Konferenz wird von Arts & Health South West im Auftrag der National Alliance for Arts, Health and Wellbeing ausgetragen und mit Unterstützung von der Royal Society for Public Health ermöglicht.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.culturehealthwellbeing.org.uk

KULTURENGAGEMENT IST ENGAGEMENTKULTUR

**Strategiewerkstatt am 13. Juli 2013
in der Akademie Biggeseesee in Attendorn**

Unter dem Motto »Kulturengagement ist Engagementkultur« entwickeln Akteure gemeinsam Lösungsansätze zur Verbesserung des freiwilligen Engagements für die Kulturregion Südwestfalen. Die Strategiewerkstatt steht unter den Themenschwerpunkten »Gewinnung von Freiwilligen«, »Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamt« sowie »Kooperation und Vernetzung«.

Die Werkstatt ist ein erster Schritt, um eine gemeinsame Basis für weitergehende Maßnahmen zu finden und Fördermittel zu akquirieren. Ab dem Jahr 2014 sollen in einer Entwicklungswerkstatt Maßnahmen und Projekte konkretisiert und umgesetzt werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturregion-swf.de >> Aktuelles

GENERATIONS UNITED

**Internationale Konferenz
vom 30. Juli bis zum 2. August 2013
Washington D.C., USA**

Generations United ist eine Organisation in den USA, die auf die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen durch die Entwicklung intergenerationeller Strategien, Programme und Politik abzielt. Generations United arbeitet daran, eine Gesellschaft zu schaffen, in der alle Generationen wertgeschätzt, respektiert und unterstützt werden. Auf der Konferenz werden Ansätze und Programme vorgestellt und diskutiert, die Generationen verbinden, statt sie zu trennen und in denen die Ältesten und Jüngsten zum Wohle aller zusammenarbeiten.

Auf der Tagung berichtet Almuth Fricke von kubia von den Ergebnissen des Projekts »mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media«.

WEITERE INFORMATIONEN:

guconference.wordpress.com

DEUTSCHES ORCHESTERTREFFEN 60+

**Treffen vom 12. bis 15. September 2013
im Bayerischen Staatsbad Bad Kissingen**

Bei dieser Großveranstaltung der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände werden sich erstmals auf Bundesebene Seniorenorchester und musik-aktive Seniorinnen und Senioren aller Orchestersparten treffen, um zu musizieren und Anregungen für eine ausdauernde und qualitätserfüllte Musikpraxis zu bekommen. Für Multiplikatoren in der musikalischen Arbeit mit Älteren bietet das Treffen zahlreiche Fortbildungsmöglichkeiten mit vielfältigen Seminaren und offenen Orchesterproben sowie Workshops zum instrumentalen Training.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.orchesterverbaende.de >>

Musik kennt kein Alter >> Dt. Orchestertreffen 60+

DEMENZ UND MUSIK – FORSCHUNG UND PRAXIS

**Internationale Fachtagung am 21. September 2013
an der Universität Vechta**

Musizieren und Musikhören gelten mittlerweile als »Königsweg« in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz. Die Fachtagung mit internationalen Akteuren aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, von Weiterbildungsangeboten an Hochschulen sowie Alten- und musikalischen Bildungseinrichtungen zeigt die Potenziale in der musikalischen Betreuung und Förderung von Menschen mit Demenz auf.

Almuth Fricke von kubia wird in diesem Rahmen das Pilotprojekt »Auf Flügeln der Musik. Konzertprogramme für Menschen mit Demenz« und seine Evaluationsergebnisse vorstellen.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Universität Vechta, Fach Musik

Monika Moormann

Telefon: 04441 15510

monika.moormann@uni-vechta.de

www.uni-vechta.de

RUHESTÖRUNG

**Thüringer Theaterfestival 60plus
vom 3. bis 10. Oktober 2013 in Rudolstadt**

Das Theater Rudolstadt lädt nach der positiven Resonanz im Jahr 2011 erneut Profis und Amateure zum Thüringer Theaterfestival 60plus ein. Unter dem Motto »Anders Altern!« werden deutschsprachige Theaterproduktionen aus allen Sparten präsentiert, die sich mit dem Thema »Altwerden« auseinandersetzen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ruhestoerung-rudolstadt.de

SENIORIENTHEATERFORUM

20. bis 24. Oktober

**23. Europäisches Seniorentheaterforum des BDAT
Bundesweites Qualifizierungsprogramm Seniorentheater vom 20. bis 24. Oktober 2013**

im Bildungshaus Kloster Schwarzenberg, Scheinfeld

Auch in diesem Jahr bietet der Bund Deutscher Amateurtheater e.V. (BDAT) mit dem 23. Europäischen Seniorentheater-Forum in Scheinfeld das bundesweite »Qualifizierungsprogramm Seniorentheater« an. In Kursen zu Clownstheater, Biografietheater, Dramaturgie und Stückentwicklung können sich Spielerinnen, Spieler und Spielleitungen fortbilden. Sie haben die Gelegenheit, Informationen und Erfahrungen mit Seniorentheater-Interessierten, auch aus angrenzenden europäischen Ländern, auszutauschen.

Anmeldeschluss ist der 08. Juli 2013.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bdat.info >> Arbeitskreise >>
Seniorentheater >> Aktuelles

WETTBEWERBE**GENERATIONS@SCHOOL**

Der Wettbewerb »generations@school« lädt Lehrkräfte ein, ein Projekt zu organisieren, bei der Schülerinnen und Schüler mit Älteren aus ihrem Umfeld zusammentreffen, um herauszufinden, wie der Dialog zwischen den Generationen zum besseren gegenseitigen Verständnis beitragen kann. Die Begegnung kann durch ein Thema einer aktuellen Debatte initiiert oder als langfristige Zusammenarbeit von Alt und Jung angelegt sein.

Stichtag ist der 30. Juni 2013.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.generationsatschool.eu

LIVING WELL WITH DEMENTIA IN THE COMMUNITY

Die »European Foundations' Initiative on Dementia« (EFID) schreibt bereits zum zweiten Mal den Preis für Projekte aus, die die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihres Umfelds zu erhöhen. Gesucht werden beispielhafte und übertragbare Projekte aus ganz Europa. Bewerbungen von Initiativen aus osteuropäischen Ländern sind besonders willkommen. Vergeben werden bis zu 10 Preise in einer Höhe von bis zu 10 000 Euro.

Stichtag ist der 15. September 2013.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.nef-europe.org/call-for-proposals

DIETER BAACKE PREIS 2013

Mit dem Dieter-Baacke-Preis zeichnen die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit 2001 beispielhafte Projekte der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit in Deutschland aus. Der Preis richtet sich an Projekte außerschulischer Träger (z. B. Jugendzentren, Kindergärten, Träger der Jugendhilfe oder Familienbildung, Medienzentren und Medieninitiativen) und Kooperationsprojekte zwischen schulischen und außerschulischen Trägern.

In einer Kategorie werden intergenerationelle Projekte gesucht. Bewerben können sich Institutionen, Initiativen oder Einzelpersonen mit innovativen, originellen oder mutigen Projekten zur Förderung einer pädagogisch orientierten Medienkompetenz.

Die Projekte sollten im Vorjahr entstanden sein oder im laufenden Jahr bis zur Bewerbungsfrist beendet sein.

Bewerbungsschluss ist der 31. August 2013.

INFORMATION UND ANMELDUNG:

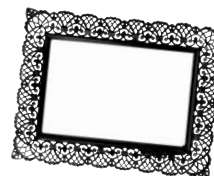
www.dieterbaackepreis.de

KREATIVWETTBEWERB LIZZYNET

Vom 7. Mai bis zum 3. Oktober sucht die Mädchen-Internetcommunity LizzyNet gemeinsam mit dem »Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance« die besten Geschichten zum Miteinander der Generationen. Autorinnen und Autoren unter 20 und über 60 Jahre sind eingeladen, ihre Ideen in kreativer Weise einzubringen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.demografische-chance.de/mitmachen/kreativwettbewerb-lizzy.net.html



GALERIE

STOLPERSTEINE SIND SEIN THEMA

EIN PORTRÄT DES ENGAGIERTEN SPURENSUCHERS PETER BÖHM

Von Heike Becker und Andreas von Grumbkow

Seit seiner Pensionierung begibt sich der Düsseldorfer Peter Böhm mit den »Stolpersteinen« des Künstlers Gunter Demnig auf Spurenlese in die Vergangenheit seiner Heimatstadt. Inspiration dazu fand er durch seine Teilnahme am Weiterbildungsprogramm »Kulturführerschein® für Männer«. Inzwischen begleitet er eigene »Rundwege gegen das Vergessen« und ist selbst künstlerisch mit Malerei und Fotografie aktiv.

Bürgerschaftliches Engagement hat für Peter Böhm eine lange Tradition. Schon während seiner Berufstätigkeit als Computerspezialist und Trainer bei einer großen Versicherung gab er sein Fachwissen ehrenamtlich in Seminaren weiter und arbeitete im Personalrat mit.

Heute, im Ruhestand, stellt sich Peter Böhm neuen Herausforderungen. Er hat zwar viel »Arbeit«, aber dennoch genügend Zeit für seine Hobbys. So ist eine große Küche für den gelernten Konditor ganz nach seinem Geschmack. Darin zaubert er allerlei süße Leckereien, die er als kleine Aufmerksamkeit verschenkt. (Vor allem seine »Halbbitter-Mandelsplitter« sind hoch geschätzt!) Die Malerei ist ein weiteres Hobby. Peter Böhm kann dabei gut abschalten und seine Kreativität ausleben.

Und doch wollen die süßen Mandelsplitter und die meist fröhlichen, farbenprächtigen Bilder gar nicht so recht zu Peter Böhms eigentlicher Leidenschaft passen: »Stolpersteine!« Das Wort »Stolpern« in dem Begriff »Stolpersteine« bedeutet für ihn »Nicht vergessen, aufpassen, weitergeben, erinnern«. Ein Erinnern an unzählige Schicksale, derer es sich zu erinnern gilt ...

Aber der Reihe nach! Der Übergang vom Beruf in den Ruhestand fiel Peter Böhm schwer. Er war sehr oft krank, seine Arztbesuche häuften sich. Offensichtlich hatte er während des Berufslebens zu wenig an sich selbst gedacht. Das musste er ändern! Peter Böhm meldete sich im Jahr 2007 beim Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein zum »Kulturführerschein® für Männer« an, einem Weiterbildungsprogramm für Männer in der nachberuflichen Phase.

Von da an begann er nicht nur, seine freie Zeit selbstbestimmt für Aktivitäten zu nutzen. Dort fand er SEIN Thema! Denn während des Seminarverlaufs weckten die »Stolpersteine« des Künstlers Gunter Demnig sein besonderes Interesse. Jeder Stolperstein ist eine Gedenktafel und erinnert an einen Menschen, der in der Zeit des Nationalsozialismus aufgrund seiner Ethnie, sexuellen Orientierung oder religiösen Zugehörigkeit vertrieben, deportiert, getötet wurde. Dieses »größte dezentrale Mahnmal der Welt« (»Frankfurter Rundschau«) hat den Ruheändler tief berührt. Je mehr er sich in die Materie einarbeitete und in Stadtarchiven recherchierte, desto klarer wurde ihm, dass die »Stolpersteine« seine Leidenschaft sind.

Sein Ziel war klar: Er wollte »Rundgänge gegen das Vergessen« entwickeln! Er nahm Kontakt zur Mahn- und Gedenkstätte auf, auch zu Interessensverbänden und zu potenziellen Interessenten. Nach vielen Widrigkeiten und Hindernissen fand im Jahr 2009 – laut Böhm »banging Herzens« – sein erster Rundgang statt. Diesem folgten im Laufe der Jahre zahlreiche weitere – in unterschiedlichen Düsseldorfer Stadtteilen. Die zweistündigen Rundgänge werden in Kooperation mit Institutionen wie dem Stadtmuseum, Heimatvereinen oder den Zentren Plus durchgeführt. Die Themen sind vielfältig, sie reichen von »Die Stadt ist weiblich – Frauen in der NS-Zeit«, »Pfungstangriff in Pempelfort« über »Rund um das Polizeipräsidium« bis hin zu »Stolpersteine in Kaiserswerth – Jüdischer Friedhof und Friedhof der Diakonie«.

Inzwischen hat Peter Böhm in 30 Rundgängen mehr als 300 interessierten Menschen die schicksalhaften Geschichten der Stolpersteine näher gebracht und damit einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen und für das Erinnern geleistet.

Auch seine Malerei wird inzwischen von der Auseinandersetzung mit dem Thema »Nationalsozialismus« beeinflusst. Eine Besichtigung des Konzentrationslagers Auschwitz hat ihn zutiefst erschüttert, wie er berichtet. Seine Empfindungen hat er in einem Öl-Bild festgehalten. Sein neuestes

Werk, der »Lageplan des Konzentrationslagers«, spiegelt in Böhms Augen das entsetzliche Geschehen an diesem Ort wider. Er möchte es mit seinen Bildern unvergessen machen. Heute, fünf Jahre nach dem ersten Impuls, lässt ihn »sein Thema« immer noch nicht los.

Außerdem entwickelte Peter Böhm mit anderen ehemaligen Teilnehmern des »Kulturführerscheins® für Männer« im »Expertenteam« die heutige »Kulturpassage®« mit. Gemeinsam sind sie auch im Düsseldorfer Stadtmuseum in einer Keyworkergruppe aktiv. Diese Gruppe bürgerschaftlich Engagierter trägt durch die Gestaltung unterschiedlicher Projekte zur Belebung des Stadtmuseums bei. Hier gibt es die Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen. Daraus hervorgegangen sind beispielsweise Schattenspiel- und Vorleseveranstaltungen bei Sonderausstellungen. Andere arbeiten bei der Archivierung der Fotosammlung mit oder gestalten eigene Fotoausstellungen. Bei einer war Peter Böhm schon dabei: Zum Thema »Es grünt so grün in Düsseldorf« hat er eigene Fotos präsentiert.

Und einen Rat kann Peter Böhm seinen Geschlechtsgenossen geben, die nach dem Beruf mehr als den »Ruhestand« suchen: »Die Männer sollten den Trampelpfad zwischen Kühlschrank und Couch verlassen und eine Abzweigung neh-

DIE KULTURPASSAGE® ist eine ganzheitliche, kultursensible Methode, die angesiedelt ist an der Schnittstelle von Sozialer Arbeit, Kunst, Kultur und Technik. Sie wendet sich an Männer, die bereits in den letzten Abschnitten des Berufslebens frühzeitig die nächsten Schritte für die Zeit danach planen möchten.

Die Seminarreihe eröffnet Möglichkeiten und Wege, Gleichgesinnte kennenzulernen, neue Kontakte zu knüpfen, schlummernde Talente zu wecken und eigene schöpferische Fähigkeiten zu entdecken sowie das vorhandene breit gefächerte Expertenwissen und die erworbenen, wertvollen beruflichen Ressourcen sinnvoll in anderen Kontexten einzubringen.

WEITERE INFORMATIONEN: www.kulturpassage.net

men. Die Abzweigung aus der Wohnung hinaus. Es gibt so vieles, was ›Mann‹ machen kann ...»

Zum Beispiel ... an dem »Projekt Stolpersteine« mitwirken. Peter Böhms großer Wunsch ist es, dass weitere Stolpersteine rund um das Stadtmuseum anlässlich der für 2015 geplanten Ausstellung »Jüdisches Leben in Düsseldorf« Platz finden. Zur Verwirklichung dieses Anliegens sucht er noch tatkräftige Unterstützung, beispielsweise bei der Recherche in den städtischen Archiven. Interessierte, die Freude an einer solchen Tätigkeit haben, können sich gern per E-Mail an ihn wenden unter: bapeboehm@t-online.de!

DIE AUTOREN:

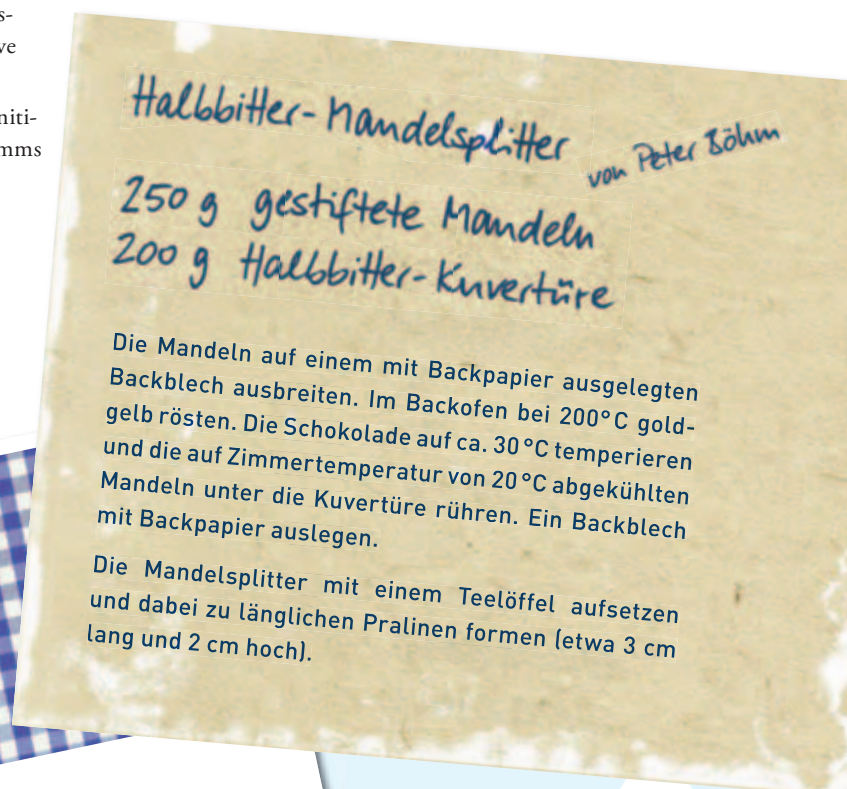
Heike Becker ist Diplom-Sozialpädagogin mit dem Schwerpunkt innovative Seniorenarbeit. Sie ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der Fachhochschule Düsseldorf im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften und freie Mitarbeiterin beim Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein (EEB).

Andreas von Grumbkow ist Diplom-Sozialwissenschaftler mit dem Schwerpunkt kultursensible Seniorenarbeit. Bis zum Jahr 2008 war er Dezernent für Altenarbeit, Studienleiter, Einrichtungsleiter und Kulturmanager bei der Kaiserswerther Diakonie. Seitdem ist er freier Mitarbeiter beim Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein (EEB) und im Zentrum für Innovative Seniorenarbeit (ZIS).

Heike Becker und Andreas von Grumbkow sind die Initiatoren und leiten Seminare des Weiterbildungsprogramms »Kulturpassage«.

LITERATUR:

- Heike Becker (2010): »Kulturpassage – Eine nachhaltige Methode zur Entwicklung sozial erneuerbarer Energien für Männer ante portas«. In: Renate Freericks/Dieter Brinkmann (Hrsg.): Zukunftsfähige Freizeit. Analysen, Perspektiven, Projekte. Bremen, S. 49–64
- Heike Becker/Andreas von Grumbkow (2010): »Männer ante portas? Ein glücklicher Ruhestand lässt sich erreichen«. In: ProAlter. Journal Kuratorium Deutsche Altershilfe, Heft 4, S. 48–53
- Heike Becker/Andreas von Grumbkow (2011a): »Kulturführerschein® für Männer«. In: Gerrit Heetderks (Hrsg.): Aktiv dabei: Ältere Menschen in der Kirche. Göttingen, S. 98–116
- Heike Becker/Andreas von Grumbkow (2011b): »Sozial erneuerbare Energien nutzen. Kulturpassage® für Männer ante portas«. In: Almuth Fricke/Thorben Winter (Hrsg.): Kultur im demografischen Wandel. Impulse für die kommunale Kulturarbeit. München, S. 63–71
- Roland Krüger/Loring Sittler (2012): »Kulturpassage – Investition in sozial erneuerbare Energien«. In: Dies.: Wir brauchen Euch! Wie sich die Generation 50plus engagieren und verwirklichen kann. Hamburg, S. 110–114





LANG LEBE DIE KUNST!

DER NIEDERLÄNDISCHE FONDS VOOR CULTUURPARTICIPATIE FÖRdert DIE KULTURTEILHABE ÄLTERER

Bis vor kurzem wurde die Kulturelle Bildung und Beteiligung älterer Menschen im Kultursektor in unserem Nachbarland kaum thematisiert. Das ändert sich gerade: Die Programmlinie »Ältere und Kulturpartizipation« ist seit diesem Jahr Teil des Förderprogramms des niederländischen Fonds voor Cultuurparticipatie. Lag der Fokus des Fonds in der vergangenen Förderperiode ausschließlich auf der Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen, so wurde nun ein neuer politischer Schwerpunkt gesetzt und die Adressatengruppe auf ältere Menschen erweitert. Gefördert werden können kleine und größere Projekte, die Ältere zur aktiven Teilnahme an Kunst und Kultur ermutigen und motivieren und dazu beitragen, ein zielgruppengerechtes Kulturangebot zu generieren. Mit der Projektleiterin Gabbi Mesters sprach Ann-Katrin Adams, Studentin des Masterstudiengangs »Alternde Gesellschaften« an der TU Dortmund und Studienpraktikantin bei kubia.

Seit diesem Jahr fördert der Fonds voor Cultuurparticipatie Projekte zur aktiven Kulturteilhabe Älterer. Wofür steht der Fonds, wie kam es zu der neuen Programmlinie und was sind Ihre Pläne für die nächsten vier Jahre?

Angesichts der sich verändernden Bevölkerungsdemografie und dem Fehlen einer Kulturpolitik auf nationaler Ebene, die auf die Zielgruppe der Älteren ausgerichtet ist, plant der Fonds für die Periode 2013 bis 2016 ein Förderprogramm. Das Programm ist auf die Unterstützung beziehungsweise den Ausbau des künstlerischen Angebots für Ältere und von Älteren ausgerichtet: Dabei stehen Qualität, Zusammenarbeit und Wirkung im Vordergrund. Jährlich sind insgesamt rund 600 000 Euro für drei verschiedene Projektformate verfügbar: Erstens für klein angelegte Projekte, die von gemeinnützigen Organisationen entwickelt und durchgeführt werden; zweitens für Modellprojekte von kulturellen Einrichtungen sowie drittens für Leuchtturmprojekte auf Landesebene, die von »großen Spielern«, wie zum Beispiel nationalen Museen oder Bühnenverbänden durchgeführt werden. Für die Projektbeteiligten werden Netzwerktreffen und Coachings organisiert, sodass

innerhalb dieser vier Jahre eine Infrastruktur aufgebaut wird, die – so hoffen wir – tragfähig und nachhaltig ist.

In Ihren Richtlinien steht, dass der Fonds besonders generationsübergreifende Projekte fördert. Welches Potenzial sehen Sie darin? Welche Hoffnungen verbinden Sie mit der Stärkung der Generationenbeziehungen?

In unseren kulturpolitischen Leitlinien machen wir deutlich, dass wir intergenerationelle Zusammenarbeit als ein wichtiges Thema innerhalb des Felds »Ältere und Kunstpraxis« betrachten. Daneben ist die Aktivierung Älterer, die bislang selten mit Kunst und Kultur in Berührung gekommen sind und derjenigen, die aus finanziellen Gründen nicht teilhaben können, ein wichtiges Anliegen. Generationsübergreifende Zusammenarbeit und intergenerationelles Lernen sind von großer Bedeutung, weil sie die Verbundenheit der Generationen stärken und Einblicke in das Wissen, die Erfahrungen und die unterschiedlichen Lebenswelten der jeweils anderen Generation ermöglichen können. Gerade jetzt, da die Solidarität zwischen den Generationen durch die wirtschaftliche Krise und hohe

Pflege- beziehungsweise Versorgungskosten belastet wird. Jüngere können vom Organisations- und Fachwissen Älterer lernen. Ältere hingegen sehen, wie beispielsweise die Jüngeren altem Kunsthandwerk durch die Verwendung von angewandtem Design oder technischen Applikationen neues Leben einhauchen, sozusagen eine neue »Daseinsberechtigung« verleihen. Von dem gemeinsamen Arbeiten können sowohl Ältere als auch Jüngere profitieren, wenn das vorhandene individuelle Potenzial erkannt und genutzt wird.

Der Fokus Ihrer Förderung liegt auf der aktiven Kulturpartizipation, also der künstlerisch-kulturellen Aktivität und der kulturellen Freiwilligenarbeit. Was genau ist der Grund für diese Einschränkung, die beispielsweise Vermittlungsprojekte zu Konzert- und Museumsbesuchen ausschließt?

Die Zielsetzung des Fonds voor Cultuurparticipatie ist die Förderung der aktiven Kulturteilnahme möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger. Der Fonds ist der Rechtsnachfolger des ehemaligen niederländischen Fonds für Amateurkunst und will Menschen in ihrer kreativen Entwicklung bestärken und unterstützen. Darum unterstützt der Fonds Projekte, die auf nationaler Ebene beispielhaft und inspirierend sind und bei den Fragen und Wünschen der Amateure selbst anschließen.

Wie nehmen Sie die Diskussion über den demografischen Wandel in den Niederlanden wahr? Unter welchen Vorzeichen wird das Thema »Altern« derzeit diskutiert?

Die zunehmende Anzahl Älterer wird im öffentlichen Diskurs vorwiegend als Problem gesehen. Gemeinsam mit drei Partnern, dem LKCA (dem staatlichen Wissenschaftsinstitut für kulturelle Bildung und Amateurkunst), der Privatstiftung »Fonds Sluyterman van Loo« und dem RCOAK (Roomsche Catholiek Oude Armen Kantoor) wollen wir in den nächsten vier Jahren das Thema »Ältere, Kunst und pflegerische Versorgung« positiv besetzen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Qualität und den Mehrwert der Partizipation Älterer in diesem Bereich lenken. Dies tun wir über die landesweite Kampagne »Lang lebe die

Kunst« mit einer eigenen Website, einer Fachpublikation zum Thema, einer Europäischen Konferenz im Jahr 2014 und zwei Festivals in den Jahren 2015 und 2016. Auch schließen wir voraussichtlich im Juni dieses Jahres ein Bündnis mit dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (OCW) und dem Ministerium für Gesundheit und Sport (VWS). Wir wollen uns darüber verständigen, wie verschiedene mögliche Anreize für die öffentliche und private Zusammenarbeit bezüglich dieses Themas aussehen können.

Inwieweit könnte die Sichtweise Älterer auf Kunst und Kultur einen neuen Blick ermöglichen und den kulturellen Diskurs bereichern? Ist die Beteiligung Älterer ein Gewinn für die Kultur oder hat lediglich die Kultur einen Nutzen für die Älteren?

Es ist sicherlich von einem beidseitigen Nutzen auszugehen, sowohl für den Kunstsektor als auch für die Älteren. Die Thematik, das Altersbild sowie die Arbeitsweisen des Kultursektors können durch die Beteiligung älterer Menschen beeinflusst und vertieft werden. Die Älteren wiederum werden dadurch stärker in den öffentlichen Raum einbezogen und können durch kulturelle Aktivitäten spannende und erfüllende Herausforderungen für ihr Leben finden.

Was wünschen Sie sich von dem Verlauf der neuen Programmlinie? Wo sehen Sie eventuell Schwierigkeiten?

Wir wünschen uns, dass das Thema »Ältere und Kulturpartizipation« in vier Jahren ganz selbstverständlich auf der landesweiten Agenda steht, dass Mitarbeiter kultureller Institutionen das Thema innerhalb ihrer Einrichtungen angehen und dass es auch auf regionaler Ebene in der Politikentwicklung zum Standard wird. Davon erhoffen wir uns, dass das Potenzial und die Kraft Älterer für Kunst bzw. Kultur und umgekehrt anerkannt und voll ausgeschöpft werden wird.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.cultuurparticipatie.nl/subsidies/Ouderenparticipatie
www.langlevekunst.nl



LOUNGE

SPÄTES DEBÜT

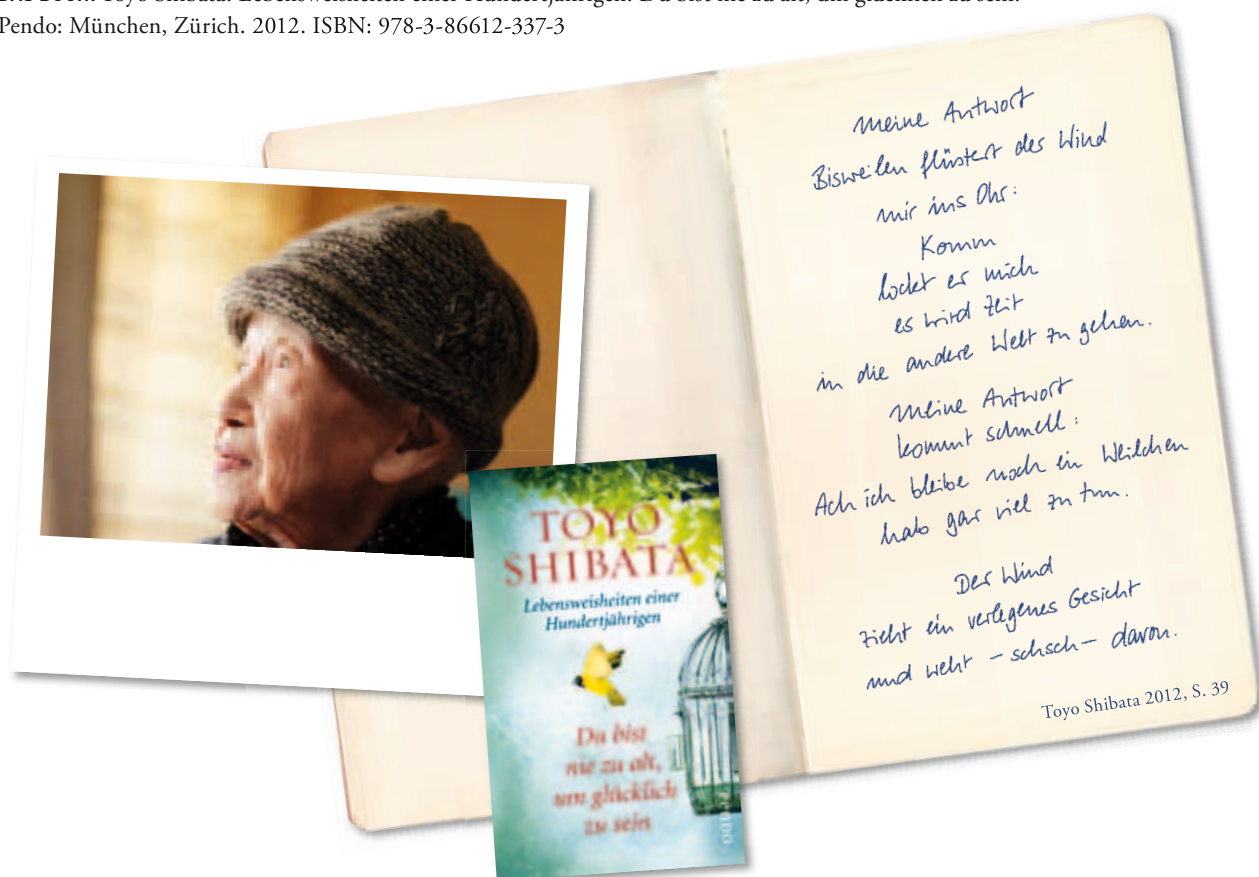
LESETIPP

Ihre Erstveröffentlichung verkaufte sich in Japan innerhalb nur weniger Wochen mehr als zwei Millionen Mal und wurde damit zum Kassenschlager, die Autorin Toyo Shibata zum Star der Literaturszene. Das Besondere an dieser Blitzkarriere ist: Die Debütantin war bereits 100 Jahre alt. Mit 92 Jahren begann sie erstmals Gedichte zu schreiben. Damals musste sie ihre Leidenschaft als Tänzerin aufgeben.

In ihren heiteren wie besinnlichen Versen bringt die Dichterin ihre Gedanken über ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu Papier. »Meine Gedichte haben mich gelehrt, dass das Leben niemals nur schwer und traurig ist«, so Toyo Shibata. In ihrer Poesie hebt sie die Schönheit des Alltäglichen hervor und reduziert die Bedeutung vermeintlicher Schattenseiten des Daseins. »Wind und Sonne«, »Die Grille« und »Massagegutscheine« stehen neben Gedichten wie »Achtlose Worte«, »Im Krankenzimmer« und »An deinem Todestag«. Im Sessel oder Bett kamen ihr die besten Ideen für ihre Gedichte. Doch ein Notizbuch trug sie auch außerhalb ihres Zuhauses stets bei sich.

Der Ende 2012 auf Deutsch erschienene Gedichtband von Toyo Shibata lässt die Leserschaft erfahren, was der Titel bereits verspricht: »Es ist nie zu spät, um glücklich zu sein«. Am 20. Januar 2013 verstarb die Dichterin im Alter von 101 Jahren.

DAS BUCH: Toyo Shibata: Lebensweisheiten einer Hundertjährigen. Du bist nie zu alt, um glücklich zu sein. Pendo: München, Zürich. 2012. ISBN: 978-3-86612-337-3



GRANDE DAME 7.0

SERIENTIPP: »JULIETTE« AUF ARTE

Juliette lebt in Lyon, ist verheiratet mit Antoine, hat eine Tochter und ist Großmutter zweier Enkel. Was diese stereotype Biografie einer ganz »normalen älteren Dame« verspricht, hält die ARTE-Trickfilmserie ganz und gar nicht. Juliette ist hyperaktiv, eloquent und voller Euphorie. Und das macht sie offen für alle irdischen Zeitgeistthemen: Ob Generationenkonflikte, Homoelternschaft, Social Networks oder Brustimplantate.

Als Grande Dame der Generation 7.0 leistet sie dazu bei Familie, Freunden sowie Nachbarschaft engagierte, aber unerschwerliche Aufklärungsarbeit. Daran kann zum Glück auch das TV-Publikum teilhaben: Bisher sind es 15 Geschichten, verpackt in jeweils zweiminütige Kurzfilme. Mit Neugierde und Experimentierfreude präsentiert Juliette darin nicht nur den Traum von einer vorurteils- und tabufreien Welt, sondern prägt ganz nebenbei auch ein völlig neues Bild ihrer Altersklasse.

WEITERE INFORMATIONEN: »Juliette Generation 7.0« von Hélène Friren ist eine Produktion von ARTE France, Parmi Les Lucioles Films (Frankreich 2012). Die Kurzfilme sind auf ARTE online zu sehen unter www.arte.tv/juliette.

DER BLOG ZUR SERIE: Juliette beantwortet unter www.arte.tv/sites/de/juliette-de alle Fragen zur Lebenskunst. Außerdem gibt es den großen Psychotest »Alte Dame oder Käsekuchen-Omi«.



Juliette
Generation 7.0



EHREN SACHE

FACHTAGUNG ZUM
ENGAGEMENT ÄLTERER
FÜR KUNST UND KULTUR

19.9.2013
10.00 BIS 17.00 UHR

Forum Leverkusen
Am Büchelter Hof 9

Aktuelle Erhebungen zeigen: Besonders in der Gruppe der Älteren steigt die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren. Gerade die Kultur ist für sie ein wichtiger Engagementbereich. Für kleine Kulturinstitutionen ist Engagement oft unverzichtbar. Besonders im ländlichen Raum prägt das Ehrenamt das kulturelle Leben. Große Kulturhäuser hingegen tun sich zuweilen schwer mit den Freiwilligen.

Auf der Fachtagung werden neue Konzepte zum Verständnis von Freiwilligenarbeit mit älteren Menschen in Kultureinrichtungen vorgestellt und diskutiert, wie die Rollen verteilt sein sollten.

Eine Veranstaltung von:

kubia Kompetenzzentrum für
Kultur und Bildung im Alter

gefördert von:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Zusammenarbeit mit:

KulturStadtLev

Impulse

- Mitverantwortliches Leben und gelingendes Altern aus individueller und gesellschaftlicher Sicht (Prof. Dr. Andreas Kruse, Heidelberg)
 - Bürgerschaftliches Engagement Älterer für die Kultur – Vielfalt der Formen und Anforderungen
 - Talkrunde mit Insidern, Aktiven und Experten
- ### Themencafés zu
- Kulturengagement im ländlichen Raum
 - Neue Formen des Engagements
 - Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen
 - Freiwillige in (Hoch)Kultureinrichtungen

Anmeldung: Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter
im Institut für Bildung und Kultur e.V.

Julia Thomé, Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Tel. 02191 794 297, fachtagung@ibk-kultur.de

Online-Anmeldung: www.ibk-kubia.de/ehrensache
Die Teilnahmegebühr beträgt 50 €.



KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTUR
UND BILDUNG IM ALTER

IM



INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR
Küppelstein 34, D-42857 Remscheid
Fon +49(0)2191.794 295, Fax +49(0)2191.794 290
ibk@ibk-kultur.de, www.ibk-kubia.de

V.i.S.P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke, Kim de Groote, Helga Bergers, Redaktionsdepot, Köln

© Fotografien: Cover, S. 2, 4, 18, 26, 44 Roland Kaiser. Ein Projekt von Angie Hiesl © Angie Hiesl Produktion (Cover: Londrina, Brasilien, 1998, Performerin: Sandra P. Lessa; S. 2: Poznan, Polen, 2006, Performer: Eddy Krieger; S. 4: Montréal, Kanada, 2012, Performerin: Ariane Jovy; S. 18: Aachen, Deutschland, 2008, Performerin: Gisela Oehlschläger; S. 26: Barcelona, Spanien, 2003, Performer: Jan Kostwinder; S. 44: Bordeaux, Frankreich, 2004, Performerin: Edith Höltenschmidt); U2 Anne Leyendecker; S. 6, 7, 8, 20, 23, 32, 33 Stephan Eichler im Auftrag des LehmbruckMuseums Duisburg; S. 14 Maya Hässig, Engage Inc.; S. 30 Björn Lischer, www.freigestalten.com; S. 35 Petra Möller; S. 43 © shutterstock.com (Elisabeth Coelfen); S. 47 Asukashinsha Publishing; S. 48 ARTE France

© Illustrationen: U2 shutterstock.com (notkoo); S. 14 Maya Hässig; S. 30 photocase.com, Maya Hässig; S. 43 Maya Hässig, Sandra Brand, S. 47 Sandra Brand; S. 48 Maya Hässig

Gestaltung: Maya Hässig, Sandra Brand, siebenzwoplus, Köln

Druck: Druckhaus Süd, Köln

Bankverbindung: SSK Remscheid, Konto-Nr.: 5173, BLZ: 340 500 00

IBAN: DE 91 3405 0000 0000 0051 73, SWIFT-BIC: WELADEDXXX

ISSN: 2193-6234

3. Jg., Heft 4/2013

© 2013 für alle gestalteten Anzeigen, Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (IBK) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume erscheint zweimal jährlich und kann gegen Versandgebühr über das IBK bezogen werden.

Thema der Ausgabe 05/2013: Altern zwischen den Kulturen

Gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

